

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tag vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierjährlich 1 M. 50 Pf., wöchentlich monatlich 1 M., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Postzeitungsbestellliste 6410.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Beiträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an. Mit „Illustrirt. Sonntagsblatt“. Mit humor. Beilage „Feisenblaser“. Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Baulenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Büros von Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Adolf Rose, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Inserate, bei der welchen Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpshälfte oder deren Raum 12 Pf. (abellarische und complicite nach Ueberkunst).

„Gingsandt“ unter dem Strich 20 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

All. Kaiserl. Postanstalten,

Postboten, sowie die Beiträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an. Mit „Illustrirt. Sonntagsblatt“. Mit humor. Beilage „Feisenblaser“. Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Nr. 52.

Schandau, Sonnabend, den 4. Mai 1901.

45. Jahrgang.

### Amtlicher Theil.

Im Interesse von Korporationen und Privatpersonen, namentlich Rittergutsbesitzern, welchen bei Ordnung ihrer Archive der sachverständige Beirat eines Archivbeamten erwünscht ist, wird hiermit bekannt gemacht, daß Herr Regierungsrat Dr. Ermisch von der Direktion des Königlichen Hauptstaatsarchivs beauftragt worden ist, in den Monaten Mai und Juni dieses Jahres eine Revision der städtischen Archive im Bezirke der Königlichen Kreishauptmannschaft Dresden vorzunehmen, und daß der Benannte bei dieser Gelegenheit auch bereit sein wird, Privatarchive einzusehen, wenn ein entsprechendes Gesuch baldigst bei der Direktion des Königlichen Hauptstaatsarchives eingereicht wird.

Dresden, am 29. April 1901.

Königliche Kreishauptmannschaft.

Schmiedel.

### Bekanntmachung.

Die Pläne über Errichtung von oberirdischen Telegraphenlinien  
a) auf dem am Lindenhof in Schandau abgehenden Wege nach der Ostrauer Scheibe,  
b) am Wege von Wendischfähre nach Prossen und  
c) an dem Hirschmühlenwege liegen bei dem Postamte in Schandau aus.

Dresden, 29. April 1901.

Kaiserliche Ober-Postdirection.

J. B.  
Gräper.

### Bestellungen

auf die Monate Mai und Juni der

### Sächsischen Elbzeitung

werden angenommen bei

Herren Kaufmann Max Schulze, Marktstraße,  
Drogist P. Hille, Flora-Drogerie, Colonnadenbau,  
Bäckermeister Oswald Heine, Badstraße  
und in unserer Geschäftsstelle, Baulenstraße, sowie  
von sämtlichen Zeitungsboten.

### Politisches.

Der Herzog von Anhalt hat die Folgen seines Unwohlseins, welches ihn unmittelbar nach der Feier seines 70. Geburtstages befiel, leider doch noch nicht gänzlich überwunden. Die Schwäche der linken Körperhälfte besteht vielmehr fort, sodass sich der Herzog voraussichtlich noch einige Zeit wird besondere Schonung auferlegen müssen.

Der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ist zu einem mehrjährigen Jagdbesuch beim Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, dem Schwager unseres Kaisers, auf Schloss Primenau i. Schl. eingetroffen.

Am Mittwoch führte der Reichstag zunächst die dritte Lesung des Gesetzes über das Urheberrecht zu Ende. Eine wirkliche Debatte rief hierbei indessen nur § 19 hervor, welcher sich auf die theilweise Benutzung von Schriftwerken, die nicht als Nachdruck anzusehen sind, bezieht. Es lagen hierzu eine ganze Reihe einzelner Abänderungsanträge und wiederum von Eventualanträgen zu lehren vor; als Antragsteller erschienen auf dem Plan, unter theilweise persönlicher Begründung der betreffenden Anträge, die Abgeordneten Wellstein (Centr.), Albrecht (soc.), Dr. Hasse (nat.-lib.), Eichhoff (freiz. Volksp.), Dr. Dertel (cons.) und Dr. Müller-Meiningen (fr. Volksp.). Schließlich wurden die von den Abgeordneten Wellstein, Dr. Hasse und Dr. Müller beantragten Abänderungen genehmigt, die in der Haupttheile bestimmen, dass die Aufnahme von Gedichten, kleineren Aufsätzen u. s. w. auch in Sammelwerken zulässig sein soll, worauf § 19 selbst mit diesen Abänderungen Genehmigung fand. Eine Reihe weiterer Paragraphen wurde debattelos in der Fassung zweiter Lesung gutgeheissen, den Rest der Vorlage von § 33 ab seyten indessen das Haus gemäß einem Antrage Richter einzuweilen von der Tagesordnung wieder ab. Ohne jede Discussion gelangte sodann der Gesetzentwurf über das Bergrecht in dritter Lesung zur Annahme, woran sich die Erledigung einer Anzahl zum Staat gehöriger Resolutionen und Petitionen anschloss. Im ferneren Verlaufe der Sitzung beriet der Reichstag noch die Vorlage über die Unfallfürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes in zweiter Lesung vollständig durch, wobei die einzigen Paragraphen meist in der Regierungsfassung angenommen wurden. Abgelehnt wurde u. A. ein sozialdemokratischerseits gestellter Antrag, der auf eine beträchtliche Erweiterung des Kreises der unter das neue Gesetz fallenden Personen zielt. Am Donnerstag beschäftigte sich der Reichstag in erster Linie mit der dritten Lesung des Gesetzes über die privaten Versicherungsgesellschaften.

Die Reichstagscommission für den Centrumsantrag

### Die Volksbibliothek,

befindlich im älteren Schulgebäude, wird zu fleißiger Benutzung empfohlen. Ausgabe der Bücher Sonntags Vorm. von 11—12½ Uhr durch Herrn Lehrer Michael Schandau, am 1. October 1900.

Der Ausschuss für die Verwaltung der Volksbibliothek.

Wied.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuer-Einschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juli 1900 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben beigelegt werden können, aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungs-Ergebnisses sich bei der hiesigen Stadtsteuereinnahme zu melden.

Hohnstein, den 28. April 1901.

Der Stadtgemeinderath.

Drehler, Bürgermeister.

### Nichtamtlicher Theil.

auf Gewährung von Unwesenheitsgeldern und freie Eisenbahnhafte an die Reichstagsabgeordneten hat denselben mit einigen Motivicationen gegen 3 (conservat.) Stimmen angenommen. Auch das Weingesetz ist von der betreffenden Reichstagcommission in dritter Lesung, allerdings nicht ohne erhebliche Abänderungen, angenommen worden. Die Vorlage, betr. die Reichsgarantie für die projectierte ostafrikanische Bahnlinie Dar-es-Salam-Mogoro, ist von der Budgetcommission einer besonderen Untercommission überwiesen worden.

Die neuen Krisengesetze erhalten sich, und es mög immerhin als bemerkenswert erscheinen, dass dieselben bislang von dem offiziösen Berliner Dementurapparat noch nicht bestätigt worden sind. Ob die Angabe wirklich begründet ist, dass einige der preußischen Minister nebst dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten Grafen Bülow selber wegen der fortwährenden Schwierigkeiten in der Canalfrage ihre Entlassung nehmen wollen, das muss allerdings noch dahingestellt bleiben, aber jedenfalls sind diese Schwierigkeiten vorhanden. Unterdessen hat zwar die Canalcommission des preußischen Abgeordnetenhauses die Generalsdebatte über den Mittellandcanal beendigt, zu einer Abstimmung über diesen wichtigsten Theil der gesamten Canalvorlage ist sie indessen noch nicht gelangt. Es heißt nunmehr, dass die Abstimmung am nächsten Montag oder Dienstag vorgenommen werden würde. Inwieweit die Nachricht über mit der Regierung eingeleitete Compromissverhandlungen des Centrums und der Conservativen begründet ist, das lässt sich noch nicht beurtheilen. Dagegen entbehren die weiteren Sensationsgerüchte, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Marschall v. Bieberstein, sei zum Nachfolger des Grafen Bülow bei einem eventuellen Rücktritte desselben in Aussicht genommen, sowie von angeblichen Intrigen des Chefs des kaiserlichen Civilcabinets, Dr. v. Lucanus gegen den Reichskanzler offenbar des realen Hintergrundes.

Dem Kaiser wird auf seinen Befehl ein eingehender Bericht über die Griesheimer Katastrophe erstattet werden. — Der deutsche Kronprinz unternahm am Mittwoch Nachmittag einen Ausflug von Bonn nach Köln zum Besuch des Erzbischofs Dr. Simar und des Regierungspräsidenten von Aachen. — Das älteste Regiment des preußischen Heeres, das in Aachenburg (Westfalen) garnisonirende Grenadier-Regiment „König Friedrich II.“ beginnt am 1. Mai das Jubiläum seines 275jährigen Bestehens. — Die sozialdemokratische Maifeier scheint in Deutschland allenfalls ohne größere Störung der öffentlichen Ordnung verlaufen zu sein. — In Köln fand am 1. Mai die feierliche Eröffnung der neuen Handelshochschule statt.

Mit dem durch eine Generalabstimmung beschlossenen allgemeinen Streit der französischen Bergleute dürfte es nichts werden. Das in Leus domicilirende Bureau des Syndicats der Grubenarbeiter beschloß, dieselben aufzufordern, die Arbeit nicht einzustellen, unter Hinweis auf den Umstand, dass sich 120,000 Bergarbeiter der Theilnahme an der Generalabstimmung enthalten haben.

Für die Notwendigkeit, den südafrikanischen Krieg so schnell wie möglich zu beenden, hat sich der englische Kriegsminister Brodrick in einer zu Guildford gehaltenen Rede ausgesprochen. Über das Recept, wie die starkbypigen Buren endlich schleunigst zu Paaren getrieben werden sollen, scheint sich Mr. Brodrick aber nicht weiter geäußert zu haben! — Die von der englischen Regierung eingesetzten und in London tagende Commission zur Prüfung der Entschädigungsforderungen der aus Südafrika ausgewiesenen

Ausländer hat am 30. April ihre Tätigkeit begonnen.

Das englische Thronfolgerpaar ist nunmehr in Australien eingetroffen, wo es zunächst die Stadt Albany besucht. Zur Begrüßung des erlauchten Paars bei dessen Ankunft in Melbourne sind daselbst der deutsche Kreuzer „Hansa“ und der holländische Kreuzer „Noordbrabant“ angelommen.

Den armen Buren ergeht es immer schlechter. Bei Derbyplatz im nordöstlichen Transvaal mussten sie ihren letzten „langen Tom“ selber in die Luft sprengen, um ihn nicht den angreifenden englischen Truppen unter General Greenfell zur Beute fallen zu lassen. Ferner verloren die Buren in verschiedenen Gefechten wieder 10 Tote, 6 Verwundete und 10 Gefangene, außerdem ergaben sich 60 Buren; die Engländer hatten 4 Tote und 7 Verwundete. So berichtet wenigstens Lord Kitchener aus Pretoria. Dabei ist's aber von den neuen Friedensverhandlungen wieder still geworden.

Die Generale und die Gefandten in Peking sind über eingekommen, dass mit der thilsweisen Zurückziehung der verbündeten Streitkräfte aus China unverzüglich begonnen werden solle. Die Herren scheinen demnach die Lage in China mit einem merkwürdigen Optimismus zu beurtheilen! Die Gefangen-Entschädigungs-Forderungen der Mächte an China belaufen sich bereits auf 65 Millionen Pfld. Sterl.; zur Beschaffung dieser Summe würde sich China genötigt sehen, eine Anleihe von mindestens 85 Mill. Pfld. aufzunehmen, die theils von der Provinz Peutschili, theils von der Provinz des Südens und des Yangtsze-Gebietes zu tragen wäre. Der Vicekönig und der Tataran-General in Canton haben durch eine Proclamation die bisherigen Vorrechte der Mandchus gegenüber den Chinesen aufgehoben. Das wäre allerdings ein bedeutamer Schritt! Die von der deutschen Expedition unter General v. Pessl an der großen Mauer in die Flucht geschlagene chinesische Streitmacht war 15,000 Mann stark und aus Mannschaften verschiedener Provinzen zusammengesetzt; sie ging in voller Auflösung in die Provinz Schantung zurück.

### Lokales und Sächsisches.

(Mitteilungen aus dem Amtsteile sind den Redaction willkommen. Der Name des Einsenders steht unter allen Umländern. Bekanntlich der Redaction Kenntnisse darüber können nicht verleidigt werden.)

Schandau. Heute Freitag Abend 9 Uhr 4 Min. trifft Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August mit dem Hofmarschall Herrn von Tümpeling auf Bahnhof Schandau ein und nimmt daselbst beim Bahnhofswirth, Herrn Oscar Kämpfer, Quartier. Morgen früh begiebt sich Se. Kgl. Hoheit nach dem Großen Birnstein zur Auerhahnjagd. Nach eingenommenem Frühstück im Bahnhofs-Restaurant erfolgt 1½ Uhr mit Schnellzug die Rückreise nach Dresden.

Um dem in der Gegenwart in unserem engeren Vaterland so unangenehm fühlbaren Lehrermangel abzuhelpen, hat die Königliche Regierung vor kurzem ein neues Seminar gegründet, das zu Frankenberg, welches am 20. April eingeweiht wurde. Seine Excellenz der Herr Cultusminister Dr. v. Seydelz zeichnete die Feierlichkeit durch seine Gegenwart aus und hielt dabei die Weihsrede, der er das bekannte Schriftwort zu Grunde legte: Unterwerde sich nicht jedermann, Lehrer zu sein. Es führt aus, wie dieses Wort darauf hinweist, dass der Lehrerberuf ein schwerer sei, und dass nur der die Aufgaben desselben erfüllen könne, der mit ganzem Fleise an seiner wissenschaftlichen Bildung arbeite und in strengster Pflichterfüllung, selbst unter Überrahme mancherlei Entzagungen, sein ganzes Leben in den Dienst der Schul-

erziehung stelle. Der Erfolg der Lehrerarbeit beruhe aber nicht auf einem voll gerüttelten und geschüttelten Maße des Wissens, auch nicht auf der geschickten Anwendung der besten Methoden, sondern auf dem tiefen Geheimniß des Einflusses, den die Persönlichkeit des Lehrers auf das Kind ausübt und den dieses vom ersten Schultage an fühle. Die Schwere der Arbeit werde aber ausgeglichen durch das hohe Ziel, das der Lehrer erstrebe, und dieses Streben sei auch von Erfolg begleitet, denn auch der Bestimmt müsse angeben, daß jetzt ein frischer, freudiger Geist durch die Schule gehe. Wir haben in der Schule große Erfolge zu verzeichnen, nicht nur nach der intellektuellen, sondern auch nach der sittlichen Seite hin, und der Erfolg würde ein noch größerer sein, wenn nicht die Hindernisse so groß wären. Über das Verständnis für die Schule dringe immer weiter vor und habe die gesellschaftliche Stellung des Lehrer; die Schätzung der Lehrerarbeit sei in allen Kreisen in aufsteigender Bewegung begriffen. Das werde den Lehrer in eine freudige Stimmung versetzen — „In diese freudige Stimmung, meine jungen Freunde“ (wendete sich Se. Exzellenz an die Seminaristen), „sollt auch ihr versetzt werden durch die treue Pflichterfüllung schon in der Vorbereitung auf euren Beruf, daß ihr nie bereut, euch unterwunden zu haben, Lehrer zu werden.“ — Mit dem Seminar zu Frankenberg haben wir jetzt in Sachsen 18 evangelische Lehrerseminare, ein katholisches Lehrerseminar zu Bautzen und drei Lehrerinnenseminare.

— Die Mitglieder des Königl. Sächs. Militär- und Kriegervereins zu Schandau seien nochmals auf die morgen Sonntag Nachmittag 2 Uhr im Saale des Hegenbarth'schen Stabslieblings stattfindende Bezirkversammlung aufmerksam gemacht.

Das königl. Ministerium des Innern hat betreffs der Beiträgung der Verpflegungsbeiträge für Gefangene usw. eine Verordnung erlassen, nach welcher der Anspruch des Fideikommiss auf Erstattung der Auslagen, die er durch den Unterhalt des Gefangen in der Strafanstalt und des Correctionärs in der Correctionsanstalt gehabt hat, als ein Anspruch auf eine Geldleistung in Verwaltungssachen anzusehen ist, sodass die Aufwendungen für den Unterhalt einer Person im Gefängnisse bei Zahlungsbewegung nicht erst einzuzlagen, sondern von dem Unterhaltspflichtigen unmittelbar im Wege der Zwangsvollstreckung einzuziehen sind. Kommt in Frage, die Verpflegungsbeiträge von einem Unterhaltspflichtigen zwangsweise einzuhaben, so hat die Anstaltsdirektion vorerst dessen Erwerbs- und Vermögensverhältnisse und die Frage der Unterhaltspflicht sorgfältig zu erörtern und dem Ministerium des Innern gutachtlischen Bericht zu erstatten; das Ministerium ertheilt dann Weisung, ob die Beiträge beigetrieben werden sollen oder nicht.

— Im Herbst 1901 wird eine größere Anzahl tropendienstfähiger Dreijährig-Freivilliger für die Besatzung von Kiautschou zur Einstellung gelangen. Die Ausreise findet Frühjahr 1902, die Heimreise Frühjahr 1904 statt. Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt. Die Mannschaften erhalten in Kiautschou neben der Lohnung (Heimathlohnung) und Verpflegung folgende Zugaben: a. Dienstpflichtige 50 Pfpg-Theuerungszulage täglich, b. Unteroffiziere als Nichtkapitulanten und Gemeine als Kapitulanten 1 Mt. 50 Pfpg. und c. andere Unteroffiziere sowie Sergeanten nach Maßgabe der Dienstzeit im Schutzgebiete 2 bis 3 Mark Ortszulage täglich. Bewerber von kräftigem und mindestens 1,67 m großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1882 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldechein entweder: dem I. Seebataillon in Kiel: zum Diensteintritt für das III. Seebataillon, oder dem II. Seebataillon in Wilhelmshaven: zum Diensteintritt für das III. Seebataillon und die Marineseldbatterie, oder der III. Matrosen-Artillerie-Abteilung in Lehe: zum Diensteintritt für das Matrosen-Artillerie-Detachement Kiautschou (Küstenartillerie) möglichst bald eingzufinden.

— Der Verkehr auf der Elbe gestaltet sich von Tag zu Tag lebhafter. Schleppdampfer und Kettenschlepper sieht man jetzt täglich lange Reihen von theils leeren, theils beladenen Röhren und Billenstromaufwärts schleppen. Von Böhmen kommen die schwerbeladenen Elbhähne in ziemlich großer Anzahl. In der Hauptstadt sind es Kohlen, die diese oft riesige Dimensionen umfassenden schwimmenden Colosse in sich bergen, aber auch andere Frachten werden befördert, der Sandstein zum Beispiel, meist schon in behauenen Zustand, ist ebenfalls stark vertreten. Auch Flöte sieht man gegenwärtig vielfach die Elbe passieren.

— Die Rothleine gezogen wurde am Mittwoch Mittag bei dem kurz vor 1 Uhr von hier abgehenden Personen-zug, und zwar auf der Strecke zwischen Schandau und Königstein, sodass der Zug auf freier Bahn zum Stillstand gebracht wurde. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, dass einer von den Auswanderern aus den Ballanstaaten, die in der Stärke von etwa 150 Köpfen den Zug besetzt hatten, aus Unkenntniß der Vorrichtung an dem bekannten Griff gezogen hatte. Die Person konnte allerdings nicht festgestellt werden, da keiner der Fremdlinge der deutschen Sprache fundig war und somit eine Verständigung nicht herbeigeführt werden konnte. Der blankgeputzte funkelnde Griff an der Wagendecke mag allerdings für die Auswanderer, welche die Langeweile plagt, geradezu etwas Herausforderndes haben. Der Zug erlitt infolge des Aufenthalts eine vierstündige Verspätung.

Herrn Sonnabend Abend 1/9 Uhr hält der „Ortsverein Kipp“ im Gasthof zum Erbgericht eine Mitgliederversammlung ab, zu welcher Einwohner, die dem Verein noch nicht angehören, ebenfalls willkommen sind.

Station Schönau. Infolge der jetzt auch in Böhmen stattgefundenen heftigen Regengüsse ist der Elbstrom seit Donnerstag wieder merklich gestiegen, sodass die Elbdämme wieder unter Wasser stehen. Auf den Schiffahrtswasser und Flößereibetrieb macht diese Zunahme keinen Eindruck und sind bis mit Donnerstag Abend insgesamt 1390 befrachte Schiffe und 160 Bräumen hier thalwärts vorübergefahren.

Sebnitz. Der Fabrikarbeiter Placzek, der sein vier Wochen altes Kind mittels Schwefelsäure im Gesicht verbrannt hat, leitete durch einen aus Böhmischem Leipa an seine Frau gesandten Brief auf seine Spur und konnte so mit Hilfe der österreichischen Behörden dingfest gemacht werden.

Ein Mord und ein Selbstmord, der blutige Schluss-

act eines unseligen Liebesverhältnisses, wird aus dem Ortsteil Ebenheit von Königstein gemeldet. Der 21jährige, aus Dresden gebürtige und zuletzt in Berlin in Stellung gewesene Kaufmann Gustav Leberecht Kluge tödete am Dienstag Vormittag gegen 11 Uhr durch einen Revolverschuß seine Geliebte, die 24 Jahre alte, aus Merzdorf, Bezirk Raden in Böhmen, gebürtige Kellnerin Marie Höhner. Letztere war augenblicklich tot, während der junge Mann nach vollbrachter That noch etwa 10 Minuten lebte. Kluge war am 26. März aus dem elterlichen Hause in Dresden unter Mitnahme einer seinem Vater, einem invaliden Zimmermann, gehörigen Cautionssumme von 3000 Mark verschwunden und hatte sich seit dieser Zeit im Kriebel'schen Gasthofe zu Ebenheit mit der oben bezeichneten Kellnerin, welche er als seine Frau ausgab, eingelöst, von dem Gelde lebend. Die Eltern erhielten nach längeren Nachforschungen endlich Kenntniß von dem Aufenthalte ihres Sohnes und am Dienstag begab sich die unglückliche Mutter nach Königstein, um ihren Sohn aufzusuchen und zur Umkehr zu bewegen eventl. zur Herausgabe des Geldes zu veranlassen. In Begleitung der Polizei begab sie sich nach dem Gasthofe und traf dort auch ihren Sohn, welcher kurz vorher von einer Parthie nach dem Kliestein zurückgekehrt war und im oberen Stockwerk logierte, auf dem Corridor, woselbst sie ihr Anliegen vorbrachte. Da man es aber verhindern konnte, trat der junge Mann schnell in das Zimmer, in welchem sich auch seine Geliebte befand, zurück und verriegelte von innen die Thür. Um trocken zu ihm zu gelangen, legte man von außen eine Leiter an, um durch das Fenster in die Wohnung einzudringen. Während dessen vollbrachte der Doppelmörder seine furchtbare That. Ein bei ihm vorgefundener Brief lädt erkennen, daß er das Verbrechen schon längere Zeit geplant hat, ob mit oder ohne Einverständniß seiner Geliebten, das lädt sich nicht feststellen. In dem Schreiben bittet der Mörder seine beklagenswerthen Eltern wegen seines länderlichen Lebenswandels um Verzeihung. Die Leichen wurden nach der Königsteiner Todtenhalle überführt. Am Mittwoch Vormittag trafen Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft am Thatorte ein und nahmen die amtlichen Feststellungen vor.

Am Donnerstag Mittag gegen 12 Uhr spielte sich in Leipzig am Flutcanal ein schrecklicher Vorgang ab. Dort warf eine Frau, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, ihr Söhnchen im Alter von fünf Jahren plötzlich in den Flutcanal und sprang unmittelbar darauf mit zwei Mädchen im Alter von zwei und drei Jahren ins Wasser. Ein Bäckergeselle und ein anderer Herr, die sich in der Nähe befanden, zogen die Frau, welche die beiden jüngsten Kinder in den Armen hielt, aus dem Wasser. Die Kleinen waren bereits tot, während die Frau noch lebte. Das dritte Kind wurde später, ebenfalls ertrunken, durch einen Fischer ans Land gebracht. Die Frau, die sich in anderen Umständen befindet, und vorläufig noch nicht vernehmungsfähig ist, führte man mittels Krankenwagen dem städtischen Krankenhaus zu. Die Leichen der Kinder wurden in das Pathologische Institut gebracht.

In Flöha wurde der siebzehnlich gesuchte Expedient Ernst Robert Freudenthal aus Dresden verhaftet, der gegen 1700 Mark Krankenfassgelder von der dortigen Bäder-Innung unterzogen hatte. Die Hälfte der Summe trug der Flüchtling noch bei sich.

Freiberg. Dem am Montag Nachmittag 2 Uhr 46 Minuten in der Richtung nach Dresden von Freiberg abgegangenen Personenzuge drohte eine große Gefahr infsofern, als in der Nähe von Edle Krone von dem an der Bahn befindlichen Felsen ein mächtiger Block von circa 2000 kg Gewicht auf den Bahnhörper herabgesunken war und dort eine Schiene zerschlagen hatte. Der Aufmerksamkeit des Streckenpersonals ist es zu danken, daß der Zug vor Gefährdung bewahrt blieb, derselbe erlitt jedoch circa 20 Minuten Aufenthalt.

Wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz wurden der Fleischermeister Winter in Marienberg und dessen Frau vom Landgericht zu Chemnitz abgebrannt. Dabei sind vier Personen in den Flammen umgekommen. Das Feuer kam kurz nach 10 Uhr in dem Seitengebäude des an der Fabrikstraße gelegenen Gutes aus und griff so schnell um sich, daß die Bewohner bis auf jene vier Personen nur das nackte Leben retten konnten. Verbrannt sind die in den 50 Jahren stehenden beiden Brüder Barthel, eine fünfhäufige Tochter der Familie Voigtmann und ein einjähriges Kind der Familie Haase. Frau Voigtmann wurde bei dem Versuche, die Kinder zu retten, durch Brandwunden lebensgefährlich verletzt.

Das königliche Schöffengericht in Glauchau hatte in seiner Sitzung vom 26. März d. J. den Bauunternehmer B. in Meerane wegen Beleidigung des Bantlers M. in Glauchau zu 20 Mt. Geldstrafe eventuell vier Tagen Haft verurteilt, weil B. an M. eine Postkarte gerichtet hatte, auf deren Adresse das Prädikat „Herr“ fehlte. Die vom Verurteilten gegen dieses Erkenntnis eingelagerte Verurteilung wurde von der dritten Kammer zu Zwickau verworfen.

Am Schloßplatz in Bautzen stand am Montag Vormittag in einer neu eingerichteten Wohnung eine Gasexplosion statt. Ein Gasarbeiter hatte in der Küche der Wohnung eine Lampe anzubringen und verließ auf einige Zeit die Wohnung, wobei er nach seiner Angabe den Hauptbahn geschlossen haben will. Nach seiner Rückkehr wollte er die inzwischen angebrachte Lampe anzünden, wobei eine Explosion mit furchtbarem Knall vor sich ging. Die Küchen- und Vorraumfenster wurden durch den ungeheuren Druck hinausgeschleudert, die Vorhänge fingen Feuer. Der Arbeiter selbst erlitt starke Brandwunden und wurde zu Boden geschleudert, ebenso die Hauswirthin, die sich zufällig vor der Wohnung auf dem Treppenflur befand. Außer oberflächlichen Brandspuren an Möbeln und Dielen ist ein größerer Schaden nicht entstanden. Von der Gewalt der Explosion legte der Umstand Zeugnis ab, daß die Glasscherben in die Mauer des Treppenflurs tief eingedrungen sind.

Vom kommunalen Kriegsschauplatz in Auerbach wird gemeldet: Laut Benachrichtigung des Oberstaats-

anwalts Beuler am Königl. Landgericht Plauen ist das Strafverfahren wegen öffentlicher Beleidigung des Bürgermeisters Krebschmar in Auerbach gegen den Stadtrath und Bicebürgermeister Behold eingestellt worden. Behold hatte bekanntlich dem Bürgermeister Krebschmar die schwersten Unregelmäßigkeiten in Bezug auf dessen Amts- und Kassenführung vorgeworfen.

Wie die „Neue Vogtländ. Blg.“ meldet, hatte sich vor der 1. Kammer des Landgerichts Plauen der Gutspächter Meinhold in der Revisionsverhandlung wegen Körperverletzung zu verantworten. Nach der Urteilsverkündung zog Meinhold einen Revolver und gab einen Schuß auf seinen Kopf ab. Es entstand große Verwirrung, da man ein Attentat auf die Richter vermutete. Alles verließ den Saal. Inzwischen schoß Meinhold den Revolver noch viermal auf sich ab und verwundete sich schwer am Kopf. Die Verhandlungen wurden in einem anderen Saal fortgesetzt. Meinhold befindet sich in ärztlicher Behandlung.

In der Schmiede des Stengel'schen Steinbruches zu Auerhammer nahm der Pflastersteinmacher Irmsch aus Alberndorf während der Mittagspause an einem alten Schießgewehr, welches er von zu Hause mitgebracht hatte, Arbeiten vor. Nachdem er das Gewehr um 30 cm kürzer gemacht hatte, legte er dasselbe, ohne sich zu vergewissern, ob es geladen sei, auf das Feuer. Plötzlich ging das Gewehr los und der Schuß traf einen am Heuer beschäftigten Arbeitskollegen Irmsch's ins Gesicht, das schrecklich zerstört wurde; ein Auge ist ganz verloren, das andere schwer verletzt. Der Unglückliche, an dessen Aufkommen gezwungen wird, wurde nach Zwickau in die Augenklinik übergeführt.

Durch Drohbriefe wurden in Betschdorf bei Bittau der Gutsbesitzer Hüttig und drei bei ihm dienende Mägde in Schrecken versetzt. Der Schreiber bedrohte die Mägde mit Eisbeilen, wenn sie nicht bis zum 1. Mai ihren Dienst verlassen würden, und Herrn Hüttig wurde mit Brandstiftung gedroht. Die gleiche Drohung wurde auch gegen den Nachbar Herrn Gustav Kahlert gerichtet. Die Angelegenheit wurde der Polizei übergeben.

### Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach neueren Dispositionen trifft der Kaiser bereits am 12. Mai auf Schloss Urvillen in Poitiers ein.

Das befindet der Kaiserin Friedrich ist fortwährend bestrieden. Die hohe Frau sieht ihre täglichen Wagenfahrten in Begleitung ihrer Schwester, der Prinzessin Christian, regelmäßig fort. Am Montag wurden der Falkenstein und der Königstein, die schönen Höhepunkte in der Nähe, besucht und am Donnerstag sogar eine Waldfahrt von drei Stunden unternommen.

Bei den neuesten Kämpfen und Siegen der deutschen Expedition an der Großen Mauer hat Leutnant Drewello den Helden Tod gefunden. Der junge Offizier hatte die Gefechte in der Colonne Mühlensels mitgemacht, welche eine von 200 chinesischen Schartschützen hartnäckig vertheidigte, stark befestigte Stellung auf den Paßhöhen eroberte. In dem mehrstündigem schweren Gefecht am 23. April, bei dem die Chinesen Feldstücke gegen die bei anbrechender Dunkelheit mit Löwenmuth unaufhaltsam vordringenden Deutschen hinabschleuderten, wurde der in den vordersten Reihen lämpfende Leutnant Drewello durch drei Schüsse schwer verwundet. Drei Tage später erlag der Tapfere seinen Verletzungen. In Königsberg i. Pr., wo er geboren ist, hatte er beim Grenadier-Regiment Nr. 1 in Garnison gestanden. Beim China-Feldzug wurde er in die 7. Compagnie des 1. Ostostasiatischen Infanterie-Regiments eingestellt. Für seine bei früheren Kämpfen in Ostasien bewiesene Tapferkeit wurde er durch den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Generalstabschef Graf Waldersee meldet vom 1. Mai aus Peking: Nach jezt vorliegenden Berichten beträgt der Gefangeniverlust in den Gefechten am 23. und 24. April: Leutnant Drewello vom 1. Regiment und 7 Mann tot, davon 2 beim Fouragieren von Einwohnern erschlagen, 2 Mann bei Pulverexplosion, Leutnant Richard vom 1. Regiment und 12 Mann schwer verwundet, Major v. Mühlensel vom 1. Regiment, Leutnant Leuterberg und Leutnant Koch vom 4. Regiment und 34 Mann leicht verwundet, Oberst Hofmeister durch Absturz verletzt. Es sind 18 Schnellfeuerkanonen und eine große Anzahl Geschütze älterer Construction erbeutet worden.

Seine Veruntreuungen nach Jahren wieder gutgemacht hat ein Defraudant, der seinen Chef, den Inhaber eines Herren-Garderoben-Geschäfts zu Berlin, um etwa 10000 Mt. geschädigt hatte. Dort genoh ein Reisender, Namens B. das volle Vertrauen seines Chefs, von dem er mit dem Incassi bei der auswärtigen Kundshaft betraut worden war. Die Spielleidenschaft brachte B. auf Abwege. Als seine Unterschlagungen entdeckt wurden, flüchtete B. nach Amerika. Sein Chef unterließ mit Rücksicht auf B.'s hochbetagte Mutter eine Strafanzeige. Jetzt stelltet sich B. seinem Chef in seiner Wohnung wieder vor und erstattet ihm die veruntreute Summe auf Heller und Pfennig mit Hinsen zurück. B. hatte in Amerika als Kellner ein neues Leben begonnen und dort vor Kurzem die vermögende Witwe eines Hotelbesitzers geheirathet, bei dem er lange in Stellung war. Die Hochzeitsreise führte die Neuvermählten nach Berlin, wo der Gatte im Einverständniß mit seiner Frau die „alte Schuld“ sofort beglich.

Magdeburg. Vor mehreren Monaten erfolgte wegen drohenden Verdachts des Mordes die Verhaftung zweier wohlhabender bürgerlicher Besitzer, des Landwirts Nickel in Nielebock und seines Bruders, der in Garow bei Genthin ansässig war. Gegen beide wurde die schwere Beschuldigung erhoben, daß sie vor vierzehn Jahren zu Garow die bei ihnen dienende Magd ermordet hätten. Das Mädchen sollte mit dem einen Bruder intimen Verkehr gehabt und seiner Bereicherung im Wege gestanden haben. Der plötzliche Tod des Mädchens war zwar unter sehr auffälligen Umständen eingetreten, man nahm jedoch Selbstmord als Todesursache an. Durch merkwürdige Umstände wurde der Verdacht, der im Volksmunde schon gleich nach jenem Ereignisse laut wurde, vor einigen Monaten von neuem rege und veranlaßte das erwähnte Vergehen der Behörde gegen die beiden Brüder. Bald nach der Verhaftung beging der eine von ihnen, der Bauer Nickel aus Garow, Selbstmord; jetzt hat auch der andere Bruder im Gefängniß seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

**Oesterreich.** Der oberste Verwaltungsgerichtshof hat soeben eine Entscheidung dahin gefällt, daß die auf Grund des Paragraphen vierzehn erlassenen kaiserlichen Verordnungen die Geltung von Gesetzen haben, die von den Gerichten auf ihre Geschäftigkeit nicht geprüft werden können.

**Monaco.** Ein angeblicher italienischer Ingenieur Namens Olendo entwendete einer in Monte Carlo weilenden russischen Dame Schmuckstücke im Werthe von 100000 Franc. Er soll nach Marseille geflüchtet sein und wird stetskriechisch verfolgt.

### Vermischtes.

— Eine sehr interessante, für Gasthofbesitzer wie für das reisende Publikum gleich wichtige Prinzipienfrage beschäftigte dieser Tage das Landgericht München I. Ein Kaufmann war in einem bekannten Münchner Hotel abgestiegen und hatte seine Mustersachen in seinem Zimmer untergebracht. Zur Mittagszeit verließ er das Zimmer, ohne es abzusperren. Als er nach einer halben Stunde zurückkehrte, waren seine Sachen gestohlen. Die gegen den Gasthofbesitzer angestrebte Entschädigungsansprüche wurde mit der Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuches begründet, daß der Gastwirth allen Schaden zu erzeigen habe, den der Gast durch den Verlust eingebrachter Sachen erleide. Das Amtsgericht München wies jedoch die Klage ab, weil die Erforderlichkeit des Gastwirths dann nicht eintrete, wenn der Gast den Schaden selbst verursacht habe. Dieser Fall sei hier gegeben, da der Gast das Zimmer beim Weggehen nicht abgeschlossen habe. Gegen dieses Urteil legte der abgewiesene Kläger Berufung ein, und sein Vertreter führte vor dem Landgericht aus, daß die Ansicht, der Kläger habe durch Nichtabschließen der Thür den Schaden, also den Diebstahl selbst verursacht, unrichtig sei. Der Diebstahl sei wohl die mögliche, aber nicht die wahrscheinliche, geschweige denn die nothwendige Folge des Nichtabschließens gewesen. Ein Reisender, der in einem besseren Hotel abstiege, müsse und brauche nicht anzunehmen, daß dort Diebe hausen. Die strenge gesetzliche Haftpflicht des Gastwirths bestehe ja eben, damit dieser zur Fürsorge für die Sicherheit seiner Gäste genötigt werde und damit die Gäste sich ähnlich sicher fühlen könnten wie daheim. In einem gleichgearteten Falle habe das Oberlandesgericht Köln die Frage, ob ein Gast verpflichtet sei, sein Zimmer abzusperren, direkt verneint. Der Vertreter des Gasthofbesitzers vertheidigte gegenüber diesen Ausführungen das erstrichtliche Urteil und bot außerdem Zeugenbeweis darüber an, daß der Kläger ausdrücklich zur Vorsicht gemahnt worden sei, weil Arbeitsleute im Hause beschäftigt seien. Das Berufungsgericht ordnete die Erhebung dieses Beweises an. Auf den Ausgang dieses Streites darf man gespannt sein.

### 5. diesjährige Stadtverordneten-Sitzung am 30. April 1901, nachmittags 6 Uhr.

Anwesend sind 13 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlen die Herren Morand und Schinke. Den Vorsitz führt Stadtv. Vorsteher Hering.

1. Eingänge. Zwei das städtische Verwaltungssach betr. literarische Prospekte werden vorgelegt und sollen circulieren.

2. Nominierung der Wahl von drei Mitgliedern der Commission für Prozeßangelegenheiten betr. Diese füllt auf die Herren Vorst. Hering, Stadtv. Morand und Hofmann.

3. Gesuch des Hilfslehrers Herrn Fuchs um eine verhältnisvolle Gehaltszulage betr. Das Collegium tritt diesem Punkte im Sinne des Rathätschlusses bei. Herrn Fuchs die dem verzögerten Herrn Lehrer Wurach bisher bewilligte persönliche Zulage von 50 Mark zu überweisen.

4. Gesuch des Polizeidieners Schulze, jährliches Bekleidungsgeld betr., wird dem Rathätschlusse gemäß (75 Mark jährlich zu gewähren) allseitig zugestimmt.

5. Rückläuferung des Rathäts, Vergebung der städtischen

Arbeiten und Lieferungen betr. Dieselbe gelangt zur Kenntnis des Collegiums, welches nach langer Debatte entgegen den Ausführungen in derselben, dem Rathäts vorschlägt, die eingeforderten Öfferten im Weisein der Interessenten nur durch den Herrn Bürgermeister resp. durch den Vorsitzenden des betr. Ausschusses zu eröffnen. Bei der entzüglichen Vergebung fraglicher Arbeit aber haben sich die Bewerber zu entfernen.

6. Bericht über die Revision der Rechnung der Schule auf das Jahr 1899/1900 betr. Das Collegium nimmt davon Kenntnis.

7. Zwei Gesuche um Wosserzins-Ermäßigung betr. Dieselben finden je nach Verhältnissen theils abweisende, theils zustimmende Erledigung.

8. Belenkung des Kurhauses. Es wird einstimmig beschlossen, dem Rathätschlusse beizutreten, wonach, den von den hiesigen elektrischen Gesellschaften gemachten günstigen Öfferten zufolge, im fraglichen Etablissement probeweise elektrisches Licht eingerichtet werden soll. (6 Bogenlampen und 40 Glühlampen). Die Deckung der Installationsosten soll theils aus den im diesjährigen Haushaltplan vorhandenen Mitteln gedeckt werden.

9. Schließlich eröffnet der Vorsitzende dem Collegium, daß im laufenden Jahre die städtischen Anlagen im Zweifachen Betrage der aufgestellten Staffel gemäß (in gleicher Weise wie in den früheren Jahren) erhoben werden sollen. Das Collegium erklärt sich damit einverstanden.

Hierauf Schluß der Sitzung kurz vor 8 Uhr.

Simon Petrich, Prot.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Am Sonntag Cantate, den 5. Mai, früh 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl (Diac. Glooh). Früh 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Joh. 16, 5–15 Cand. theol. Bloch. Nachmittag 1/2 Uhr Unterredung mit der confirmirten männlichen und weiblichen Jugend (Diac. Glooh). Das Wochenamt hat Diac. Glooh.

Getauft: E. R. Wellner, Kaufmann in Plauen i. B. und E. M. Neumann hier. — E. C. Strohbach, Schiffbauer in Postelwitz und L. P. Warnack in Ostrau. — A. D. Vetter, Hufschmied und Fleischbeschauer in Lichtenhain und A. M. Hartmann in Ostrau. — E. D. Peters, Maurer in Ostrau und L. P. Fleck dagest. — E. C. Martin, Kaufmann hier und L. P. Liebsch hier.

### Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: M. H. Haubwald, Bremser in Rathmannsdorf, eine T. — G. A. Ehr, Waschfrau hier, eine T. — J. M. Göbler, Gutsbesitzer in Rathmannsdorf, eine T. — J. A. Heya, Rat. Überzollinspector hier, eine T.

Chefleistungen: E. R. Wellner, Kaufmann in Plauen i. B., mit E. M. Neumann hier. — E. C. Strohbach, Schiffbauer in Postelwitz, mit L. P. Warnack in Ostrau. — A. D. Vetter, Hufschmied und Fleischbeschauer in Lichtenhain d. Sebnitz, mit A. M. Hartmann in Ostrau. — E. D. Peters, Maurer, mit L. P. Fleck, Blumenarbeiterin, beide in Ostrau. — E. C. Martin, Kaufmann, mit L. P. Liebsch, beide hier.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.

Sonnabend, den 4. Mai, vormittags 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Am Sonntag Cantate, den 5. Mai, vormittags 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vormittags um 9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 16, 5–15.

Geftaut: Max Willy Josel aus Altendorf. — Otto Curt Krause aus Lichtenhain.

Geftaut: Otto Max Bischöf, Waldarbeiter in Lichtenhain, mit Anna Clara Kehler aus Lichtenhain. — Ernst Hermann Scheffler, Fabrikarbeiter in Amtshainerdorf, mit Anna Selma Hohlselb aus Mitteldorf.

Geftaut: Otto Max Sturm, Söhlein des Hauss und Feldbesitzers August Hermann Sturm in Lichtenhain, 6 M. 2 T. alt.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtsdorf.

Sonntag Cantate, den 5. Mai, vormittags 1/2 Uhr in Reinhardtsdorf Gottesdienst mit Predigt über Joh. 16, 5–15, darnach Unterredung mit der confirmirten weiblichen Jugend.

Geboren: Gustav Otto Jungmann, Schmiedemeister in Krippen, eine T. — Hermann Gustav Petrich, Schiffmann in Reinhardtsdorf, ein S. — Oskar Bruno Blehrig, Schiffmann in Reinhardtsdorf, eine T. — Wilhelm Berger, Rangierer in Krippen, eine T.

— Überdies eine uneheliche Tochter in Reinhardtsdorf.

Gestorben: Selma Elsa Kretschmar, Steinbrecherin in Schönau, 28 T. alt. — Johanna Susanne Dorothea Luise Bensch geb. Wahl, Lagerarbeiterin in Krippen, 65 J. 1 M. 2 T. alt. — Anna Anna Richter, Schiffsteuermannstochter in Schönau, 1 J. 26 T. alt. — Karl Gottlob Hartlich, Schiffmann in Reinhardtsdorf, 57 J. 7 M. 17 T. alt. — Eva Eleonore Hanisch geb. Thomas, Steinbrecherin in Reinhardtsdorf, 68 J. 8 M. 8 T. alt.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Sonnabend, den 4. Mai keine Beichte. Sonntag, den 5. Mai, früh 8 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Pastor Schultheis). Vormittags predigt Herr Diaconus Weincke. Nachmittag 1/2 Uhr Konfirmationsunterredung. Das Wochenamt hat Herr Pastor Schultheis.

Getauft: G. C. H. Schäfer, Kaufmann in Dresden, mit E. E. Scher hier. — G. C. Ritschner, Schiffseigner in Halberstadt, mit F. C. J. Stoß auf Ebene.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Papstdorf.

Am Sonntag Cantate, den 5. Mai, nachmittags 1 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlfeier.

Geboren: Otto Eduard Winstler, Schneidermeister und Handelsbinder in Papstdorf, ein S. — Karl August Bischöf, Steinmäurer in Papstdorf, ein S. — Ernst Otto Krebs, Maurer in Papstdorf, ein S. — Wilhelm Hermann Henschel, Maurer in Kleinhermsdorf, ein T. — Hierüber ein uneheliches Kindchen in Papstdorf.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.

Am Sonntag Cantate, den 5. Mai, vormittags 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier, um 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

### Dresdner Schlachtviehmarkt.

Donnerstag, den 2. Mai 1901.

| Thier-<br>gattung  | Auf-<br>trieb<br>Stz. | Bezeichnung  | Marktpreis für<br>50 kg<br>Lebend-Gesamt-<br>Gewicht |       |
|--------------------|-----------------------|--|--|-------|
|                    |                       |  | M  | M     |
| Ochsen . .         | 78<br>*) 66           | 1a. Vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtviehwerthes bis zu sechs Jahren . . . . .         | 33–35  | 61–64 |
|                    |                       | b. Deiterreicher bedgleichen . . . . .   | 33–36  | 61–65 |
|                    |                       | 2) Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete . . . . .                             | 29–32  | 57–60 |
|                    |                       | 3) Mäßig genäherte junge, gut genäherte ältere . . . . .   | 26–28  | 52–56 |
|                    |                       | 4) Sehr genäherte jeden Alters . . . . .   | 22–25  | 47–51 |
| Kalben u. Rühe . . | 26<br>14              | 1) Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtviehwerthes bis zu 7 Jahren . . . . .       | 31–34  | 59–62 |
|                    |                       | 2) Ältere ausgemästete Rühe und wenig gut entwickelte Jungkalben . . . . .                         | 27–30  | 55–58 |
|                    |                       | 3) Junge genäherte Rühe und Kalben . . . . .   | 24–26  | 51–54 |
|                    |                       | 4) Mäßig genäherte Rühe und Kalben . . . . .   | 21–23  | 46–50 |
| Bullen . .         | 54<br>43              | 1) Gering genäherte Rühe und Kalben . . . . .  | —  | 43–45 |
| Rüber . .          | 1021                  | 1) Feinste Rübe (Vollmischmaß) und beste Saugkalber . . . . .                                      | 31–34  | 64–68 |
|                    |                       | 2) Mittlere Rübe und gute Saugkalber . . . . .   | 40–42  | 60–63 |
|                    |                       | 3) Geringe Saugkalber . . . . .  | 37–39  | 56–59 |
|                    |                       | 4) Ältere gering genäherte Fresser . . . . .   | —  | —     |
| Schafe . .         | 103<br>42             | 1) Rüsterlämm . . . . .  | 32–34  | 63–66 |
|                    |                       | 2) Jungere Rüsterlämm . . . . .  | —  | 60–62 |
|                    |                       | 3) Rüster Rüsterlämm . . . . .   | —  | —     |
|                    |                       | 4) Mäßig genäherte Lämmer und Schafe (Mergelhase) . . . . .  | —  | 56–59 |
| Schweine . .       | 1440                  | 1a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren . . . . . | 43–44  | 55–56 |
|                    |                       | b. Fett Schweine . . . . .   | 45–46  | 57–58 |
|                    |                       | 2) Fett Schweine . . . . .   | 41–42  | 53–54 |
|                    |                       | 3) Gering entwickelte, jowie Sauen . . . . .   | 39–40  | 50–52 |
| zusammen    2727   |                       | Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Rühen, Bullen, Rübern, Schafen und Schweinen langsam.        |  |       |

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Rühen, Bullen, Rübern, Schafen und Schweinen langsam.

### Gesucht

wird ein Hausdiener von 17 bis 18 Jahren.

Gasthaus Rothes Haus, Schandau.

### Arbeiter u. Kupferinnen werden angenommen.

Peter Kahl, Gestügl.-Mastanstalt in Wendischfähre b. Schandau.

Eine geübte Schneiderin, sowie ein Lehrländchen sucht sofort.

Pauline Kyhnitzsch.

### Ein Mädchen

zu drei und fünfjährigem Kind wird gesucht im Ellystum.

Hugo Praetorius.

Suche für 15. Mai oder 1. Juni ein solides, kräftiges

### Hausmädchen.

E. Hornauer.

### Plätterin

sucht Hermann Gärtner, Färberie Schandau.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen: Wochentags von 2–4 Uhr Nachmittags, außerdem Dienstags und Donnerstags von 9–12 Uhr Vormittags.

### Echte Kappler Bücklinge

direct vom Fangplatz, trocken u. hartgeräuchert,

Sortierung III 4 Stück 10 Pf.

II 3 " 10 "

I 2 " 10 "

Hermann Klemm.

Habe noch einen Posten

### Früh-Kartoffeln,

Königin die Frühe, rothe Rosen, Nieren (6 Wochen), à Gr. 3 Mt. 2,50 Mt. und 2 Mt., größten Abnehmern nach Vereinbarung, abzugeben.

Emil Pflau.

### Sen-Verkauf!

40–50 Centner gut eingebrachte Brachsen liegen zum Verkauf bei

Gustav Michel in Reinhardtsdorf.

### Wiese

Für die bei uns angelegten Spareinslagen vergüten wir von jetzt ab bis auf Weiteres

bei täglicher Verfügung 2 % Zinsen p. a.  
„ dreimonatlicher Rändigung 3½ % „  
„ sechsmonatlicher „ 4 % „

An- und Verkauf von Staatspapieren,  
Pfandbriefen, Aktien etc.

Discontirung von Wechseln zu couranten Bedingungen.

Vorschussverein zu Schandau  
e. G. m. b. H.

### B i t t e .

In nächsten Wochen wird der Gustav Adolf-Verein wieder in die Häuser seiner Mitglieder in den Gemeinden Schandau, Reinhardtsdorf, Lichtenhain, Ulbersdorf, Bautzen und Cunnersdorf eintreten, mit der herzlichen Bitte um freundliche Liebesgaben für sein hochwichtiges Werk. Mehr als 1700 evangelische Gemeinden nah und fern, in Deutschland, Österreich, Frankreich, Spanien, Italien, selbst in Amerika, Asien, Afrika unter Andersgläubigen wohnend, schauen in ihren Nöthen, Bedrängnissen, Kämpfen sehnlichst nach der Hilfe ihres treuen Freundes, des Gustav Adolf-Vereins, aus, ohne die ihnen trost grösster eigener Opferwilligkeit die Erwerbung oder Erhaltung evangelischer Kirchen und Schulen, überhaupt evangelischen Gemeindelebens unmöglich sein würde. Dringende, wiederholte Bitten um Hilfe schallen vornehmlich laut aus Österreich zu uns herüber, wo jetzt eine religiöse Bewegung hervorgetreten ist, welche die Herzen der Evangelischen weit hin mit Theilnahme erfüllt. Während dort sonst nur hier und da einzelne Katholiken um Aufnahme in die Kirche der Reformation batzen, sehen wir sie in unseren Tagen an verschiedenen Orten in Scharen herzutreten. Wir glauben es vor Gott und seiner Kirche nicht verantworten zu können, wenn wir mit verschrankten Armen beiseite stehen. Wir wollen niemanden aufräumen und uns weder in die politische Bewegung einmengen, noch treue katholische Christen von ihrer Kirche zu uns herüberlocken. Aber wenn die Genossen unseres Glaubens schwach sind, müssen wir sie stärken. Es gilt das Panier aufzuspalten: Gottes Wort und Luther's Lehre! Wer ein Herz hat für die Not der Glaubensbrüder und dankbar die Segnungen der Reformation zu würdigen weiß, deren wir daheim reichlich uns erfreuen, wer ferner wachsam Auges die mannsachen Gefahren erkennet, die feindlich unsere evangelische Kirche bedrohen, der wird freudig bereit sein, die Arbeit des Gustav Adolf-Vereins zur Förderung der protestantischen Kirche, zur Erhaltung der Lebendkräfte des Evangeliums durch seine Liebesgabe mit zu fördern.

Herzlichsten Dank im Voraus allen, die unsere Bitte freundlich aufnehmen!  
Schandau, den 4. Mai 1901.

Der Vorstand des Schandauer Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung.

M. Hesselbarth, Pf., Mohrich, Schuldirector, D. Böhme,  
d. B. Vorst. d. B. Schriftführer. d. B. Kassirer.

**Linoleum-Böhnermasse,**  
**Bersteinfußboden glanzlack**  
à Büchse 1,90 Mr. in verschiedenen Farben.  
Richard Hauschild.



Mache auf mein Lager in  
Kinderwagen, Kinderwagendekken, Sportwagen, Leiterwagen,  
**Kinderstühlen**  
mit und ohne Closet-Einrichtung, sowie alle  
**Korbwaren**  
aufmerksam.  
Garten und Veranda-Möbel werden in Bambus und Rohr angefertigt.  
R. Bendel, Korbgeschäft, Lindengasse.

**Maggi**

**zum Würzen** feinstes und zugleich sparsamstes Mittel zur sofortigen Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc., — wenige Tropfen genügen, — ist in Fläschchen von 35 Pfg. an zu haben bei

Hermann Klemm, Schandau, Poststrasse.

Ebenso empfehlenswerth sind Maggi's Bouillon-Kapseln, à 12 und 16 Pfg. für je zwei Portionen Fleisch- oder Krautbrühe.

**Freiherrl. v. Friesen'sche Gartendirection,**  
**Rötha i. S.**

(Inhaberin von 67 Staats-, goldenen und anderen Medaillen und Ehrenpreisen.)

**Aepfel- und Beerenweine,**

**do. Schaumweine**

(Aepfel-, Erdbeer-, Himbeer-, Brombeer-, Heidelbeer-, Johannisbeer-, weiss und roth, Stachelbeer- und Rhabarberwein)

garantirt

naturrein, haltbar, wohlbekömmlich.

Preislisten kostenfrei.

Berantwortlicher Redakteur Oscar Hiele. Druck und Verlag von Vogler & Beurer Nachf., Schandau.  
Hierzu eine Beilage und das "Illustrierte Sonntagsblatt".

Für die uns zu unserer Silberhochzeit zu Theil gewordenen Geschenke und Gratulationen, sowie für die herrliche Morgen-Musik und den Gesang der hiesigen zwei Vereine sagen wir Allen hiermit unsern

herzlichsten aufrichtigsten Dank.

Joh. Miethe und Frau.

## Roß- und Viehmarkt in Neustadt in Sachsen am 11. Mai 1901.

**Neue**  
**Malta-Kartoffeln**

vorzügl. Qualität Pfund 15 Pfg. und

**Matjes-Heringe**

das Beste, was der Markt bietet

Stück 20 und 25 Pfg.

empfiehlt

**Hermann Klemm.**

**Prima Spargel**

liefern wir in vorzüglichster stets frisch gestochener Qualität zu billigsten Tagespreisen. (Mg. à 1268g.)

**H. Bosse & Co.,**  
Gänsefurth b. Hecklingen i. Anhalt.

Meinen werten Freunden und Gönnern zur ges. Notiz, daß ich mein

**Restaurant**

mit heutigem Tage wieder eröffnet habe und bitte um gütigen Besuch.

Hochachtungsvoll

Hugo Praetorius, Elysium.

**Brennholz-Auction.**

Sonnabend, den 4. Mai nachm. 4 Uhr sollen 32 Raummeter Brennholz gegen Vorauszahlung versteigert werden. Das Holz steht oberhalb der Villa Idylle. Dasselbe findet die Auction statt.

Johann Miethe.

Königlich Sächs. Militär- und Kriegerverein für Schandau und Umgegend.

Zu der nächsten Sonntag, den 5. Mai nachmittags 2 Uhr in Hegenbarth's Saale stattfindenden

**Bezirks-Versammlung**

werden die Herren Kameraden zu recht zahlreicher Beliebung hierdurch eingeladen.

**Die Vorstände.**

N.B. Die Monatsversammlung im Militärverein fällt aus.



Sonntag früh vünflich 8 Uhr ab Carolabrücke nach Wörthmühle - Cunnersdorf - Königstein. — Gäste stets willkommen.

**Kramer's Restaurant.**

Heute Sonnabend empfiehlt

**Bölkenschweinstknochen**

mit Sauerkraut und Klößen und lade zum Besuch höflichst ein.

Heinrich Kramer.

**Waldhaus.**

Halte meine freundlichen Lokalitäten zum Besuch bestens empfohlen.

ß. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.

Stamm: Goulash. Gute Biere.

Hochachtungsvoll Anna verw. Peters.

**Gasthof Rathmannsdorf.**

Sonntag, den 5. Mai von Nachm. Tanzmusik, à Tour 4 Uhr an. Hierzu lädt freundlich ein E. Meisel.

**Gasthof Mitteldorf.**

Sonntag, den 5. Mai Tanzmusik und Carousell-Belustigung. Es lädt höflichst ein Moritz Spanke.

**Gasthof Prossen.**

Sonntag, den 5. Mai von Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Tanzmusik.

(Zwischen 4 und 8 Uhr zwei Contre).

Mit ff. Kaffee und Kuchen wartet bestens auf und lädt zum Besuch höflichst ein Moritz Sattler.

**Gasthof zum „Tiefen Grunde“.**

Sonntag, den 5. Mai von Nachm. 4 Uhr an BALLMUSIK.

ff. selbstgebackenen Kuchen. Hochachtungsvoll E. Schinke.

**Gasthof Porschdorf.**

Sonntag, den 5. Mai : Tanzmusik. : Es lädt ergebnist ein H. Müller.

**Gasth. Kleinhennerdorf.**

Sonntag, den 5. Mai Tanzmusik, wozu freundlichst einlädt O. Niemer.

**Gasthaus zu Gossdorf.**

Sonntag, den 5. Mai Tanzmusik, gutbesetztes Orchester. Hierzu lädt ergebnist ein Adolf Müller.

**Erbgericht Krippen.**

Sonntag, den 5. Mai öffentliche Tanzmusik, sowie Schaukel-Belustigung. Tanzverein: Bändchen 60 Pfg., Tour 5 Pfg. Es lädt zum Besuch höflichst ein August Scherler.

**Gasthof Deutscher Kaiser in Krippen.**

Sonntag, den 5. Mai starkbesetzte Tanzmusik, wozu freundlichst einlädet A. Zimmer.

**Gasthof Schöna.**

Sonntag, den 5. Mai TANZMUSIK, wozu freundlichst einlädet Alwin May.

Gasthof 3 Fichten, Reinhardtsdorf.

Sonntag, den 5. Mai Tanzmusik, wozu freundlichst einlädet H. am Ende.

# Beilage zu Nr. 52 der Sächsischen Elbzeitung.

Schandau, Sonnabend, den 4. Mai 1901.

## Feuilleton.

### Die Augen der Liebe.

Novelle von P. Herrkorn.

(2. Fortsetzung.)

Es war spät Abends. Werner war ausgezeichnete Laune. Helene hatte sich schon in ihr Zimmer zurückgezogen. Da sah nun Hanna mit einer Handarbeit beschäftigt und plauderte mit ihrem Mann über die Wirtschaft, über alles Mögliche und über den morgenden Festtag. Ein Wort gab das andere; dann kam Hanna auf ihre Kindheit zu sprechen, und sie erzählte von Vodo von Winter und schwärmte ihn mit all den Tugenden, die ihr den Knaben lieb, den Jungling wert gemacht. Fast hörbar klopfte ihr Herz, als sie jetzt fortfuhr:

"Selbst wenn er jetzt in reiserem Alter anders beurtheilt werden möchte, würde es mir wehe thun." Sie brach plötzlich in Thränen aus, lehnte ihr Haupt an ihres Mannes Schulter und dann erzählte sie alles, von heftigen Neuherungen seinerseits unterbrochen. Erst kamen die Worte langsam aus Hanna's Mund, bis sie dann, glühender lava gleich hostig von ihren Lippen strömten.

"Du weißt ja, Werner, ich habe Dir so oft von Vodo gesprochen, seine Ansichten hochgestellt, seinen Charakter gerühmt, und daß ich auch ohne Beweise glaube, ist das so schlimm? Ist Deine Hanna denn wirklich so sehr darum zu tadeln? Oder glaubst Du, ich hätte den ersten besten Bagatellen aufgenommen, um ihn vor seinen Höchtern zu schützen, statt ihn der Gerechtigkeit zu überliefern? Sprich mit ihm, sieh ihn Dir an, und dann sage mir, ob Du ihn nicht an meiner Stelle aufgenommen hättest, auch ohne seine Anklage zu kennen."

Werner ging mit finster zusammen gezogenen Brauen im Zimmer wortlos auf und ab. Hanna gedachte der Eichen, die man auch nicht nach einigen Streichen fällt, sie fuhr darum beredt fort:

"Wie ich Dir schon sagte, Werner, ich hat das Wenigste in der ganzen Sache, es ist Helene's Samariterwerk und unsere Hilfe ihr erbetenes Geburtstagsgeschenk. Ich habe in der Stadt für die nötige Garderobe gesorgt, um Vodo das Vorkommen zu erleichtern. Du fürst mir nicht mehr, Werner, nicht wahr? Denke doch, er war mein Gespike aus fröhtester Zeit, er hat mich so oft beschäftigt, und wenn er einmal zufällig meines Schutzes bedurfte, könnte, sollte ich da feige zurückschrecken?"

Werner schlüttelte missbilligend das Haupt.

"Mein Kind, das Spiel ist sehr gewagt — der Preis dafür zu hoch."

"Aber nicht zu hoch für Dich, Werner, Du wirst ihn zahlen; las uns nicht vergeblich an Dein gutes Herz appellieren. Nur dieses Mal los den Verstand bei Seite; hilf uns doch, lieber, guter Werner. Zeige, daß Du über dem Niveau der gewöhnlichen Menschen stehst; sage doch Du nicht mehr auf die Masse sehen willst, die man ihm aufzugezwungen, daß Du ihm ohne Vorurtheil gegenüberzutreten gesonnen bist."

Hanna hatte geendet, sie stand mit verschlungenen Händen, die Augen erwartungsvoll auf den Gatten gerichtet, vor ihm. Sie sah ihn liebevoll an. "Werner," sagte sie eindringlich, indem sie sich an ihn schmiegte, was darf ich hoffen?"

Er umschloß sie, er fühlte ihr Haar, ihre Wangen, ihren Mund: "Du hast gesiegt."

Sie rückte auf: "O, Du lieber, einziger Mann!"

Und wenn der Verstand das Herz des Mannes noch jenem Abende doch schwach nannte, wo hätte Werner den Mut hernehmen sollen, so feste Zuversicht, so inständiges Bitten von sich zu weisen?

Hanna hatte nun erlangt, was sie gehofft; sie dankte Gott dafür. Sie fühlte immer mehr, wie sehr glücklich sie im Besitz des Mannes war, der ihrer Meinung nach das beste, edelste Herz im Busen trug.

In den Räumen, die Vodo bewohnte, war es längst still geworden. Der müde Mann hatte sein Lager aufgesucht, aber kein Schlaf erquickte ihn. Alles, was er jüngst erlebt hatte, zog gleich Schattenbildern an seinem Geiste vorüber. Er hörte den Tumult in der Strafanstalt; er hörte eine Zelle nach der andern schließen, den Schrei des Wärters; dann war Alles still. Seine Zelle war offen geblieben, er ging in den Vordergrund, er lanschte, er wagte kaum zu atmen. "Nur hundert Schritte, und Du bist frei!" sagte der Besucher. "Und wenn sie Dich zurückbringen, was dann?" oppellierte der Verstand. Aber der Besucher sagte noch einmal: "Da muß etwas Außerordentliches passiert sein; wann hätte der Aufseher je seine Pflicht versäumt? Freisch gewagt ist halb gewonnen! Nur vorwärts!" Und er schlich leise die Treppe hinab, durchsamt wie ein Dieb. Vor der Front des Hauses war alles todtstill, nur auf der andern Seite schien reges Leben zu sein. Man hörte laute Stimmen.

Die späte Stunde begünstigte sein läßnes Unternehmen. Er drückte sich an den Mauern vorbei, wand sich durch Gebüsch — und glaubte er sich noch mehr verborgen zu müssen, so waren ihm auch die Gräben, zwar schwung und schlammig, dennoch ein begehrtesverther Ausenthaltsort gewesen.

Endlich war es Nacht geworden, die Wölken hatten sich gelichtet, hell funkelten die Sterne zu ihm hernieder; der Mond hatte sich verhüllt, er wollte den Kindling nicht verraten. Nein, nein, im Himmel war seine Rettung geschlossen; es mußte Alles so kommen, Gott hatte das so gesagt. O, es geschehen alle Tage noch Wunder, man braucht nicht zurück zu denken bis in die ferne Zeit. Halb schreidend, halb laufend war der Strafling weitergekommen. Dann war es Tag geworden; die Arbeiter begannen nun bald sich im Schweife ihres Angesichts zu milhen um den fargen Lohn, der ihr Leben fristete. Dicht vor ihm lag eine kleine Wildnis, meistens ragten Fichten daraus hervor, die sollten ihm Oddbach gewähren. Er bemerkte nicht, daß der ganze Baumcomplex tiefer war als das flache Land — er hörte Stimmen, schnell streckte er die Hand aus, um sich am Buschwerk zu halten, während er sich über den Graben schwang, da schoss er den Abhang hinunter.

Dort lag er nun betäubt von Schreck und Anstrengung. Seine Stirn blutete, er war bei dem Fall auf eine Stein-

kante gestoßen. — Dann war die Hilfe in Gestalt eines lieblichen Mädchens gekommen, er hörte ihre süße Stimme, er sah sie das Gebüsch teilen und ihm Hanna zuführen und hörte sie immer wieder sagen: "Mama weiß ja schon, daß Sie unschuldig sind, Herr von Winter." Schließlich kam der treueste Gefährte der leibenden Menschheit, der Schloß. Seine Eider sanken tiefer und tiefer; es vermischte sich Wirklichkeit und Traum.

Es war ein herrlicher Tag, der Vodo nach jener ernsten Nacht in Lichtenstein begrüßte; die Sonne schien noch einmal so hell über die Blumebete zu streifen, noch einmal so lustig über dem Wasser zu tanzen, jetzt warf sie ihre Strahlen neugierig in Vodo's Gemach. Dort sahen seit einer halben Stunde etwa neben dem Strafling Werner und Hanna in eifriger Unterhandlung.

"Sie müssen sich die neue Gefangenshaft nun schon noch einige Zeit gefallen lassen," nahm Werner eben das Wort, "man ist Ihnen natürlich auf der Fährte. Später kommen Sie wohl ungehindert nach Hamburg; denn, daß Amerika Ihr Ziel ist, davon zweifle ich keinen Augenblick."

"Sie haben Recht, Herr Werner, es wird ja wohl so sein müssen, ich bin doch nun einmal in den Augen der Welt gebrandmarkt, und ich könnte meine Unschuld noch so viel bebehren, wer würde mir glauben?"

"Ich," sagte Helene mit heller Stimme. Sie war unbemerkt eingetreten und stand hinter Vodo's Stuhl, die Hand leicht auf die Lehne gestützt. Ihre Wangen glühten, ihre Augen leuchteten.

Vodo sprang auf. Glühende Röthe übergoss sein schönes edles Antlitz. Er reichte ihr die Hand, die sich in ihrer aristokratischen Form noch besser von dem schwarzen Anzuge abhob, in den er sich, Dank der Güte Hanna's heute leiden konnte.

"Gräulein Helene, wie werde ich Ihnen jemals für die große Herzengüte und das Vertrauen danken können? Gott segne Sie!"

"Wir haben Sie nicht zu danken. Das sind alles Gottes wunderbare Tugenden."

"Wie es nur bei Ihnen hat zur Verurtheilung kommen können, darauf sind wir doch gespannt," unterbrach Werner die Rede seiner Tochter.

Einen Augenblick herrschte tiefer Schweigen im Zimmer. Vodo legte eine Sekunde lang die Hand über seine Augen und dann begann er.

"Ich muß weit ausholen," sagte er seufzend, "bis zurück in meine Knabenjahre, bis zu der Zeit, da Hanna und ich unter dem Dache der Frau Krüger ein freundliches Heim, in der Frau Krüger die gütige Fürsorgerin, in ihrem Sohne Oskar die Ausgeburt der Hölle fanden. Oskar Krüger war ein neidischer, jährloriger Mensch. Als Kind schon zeigte sich sein schlechter Charakter und seine Mutter hatte keine Macht über ihn. Den kleinen Pensionärrinnen riss er einfach den Kuchen aus der Hand und warf ihn den Vogeln hin, wenn er schon überfüllt war, sonst zog er es vor, ihn selbst herunter zu schlucken. Du weißt es ja, Hanna. So ist es geblieben, er konnte nicht sehen, daß ein anderer Mensch etwas Besseres oder mehr hatte, als er. In vierzig Schulen er war, ich weiß es nicht; er kam seiner dummen Streiche halber bald fort, auf dem Gymnasium hatte er es aber gar arg getrieben, er wurde natürlich wegen seiner Niedrigwürdigkeiten gegen Lehrer und Schüler entlassen. Ich war in seinen Augen ein Wild, das er um jeden Preis zu Tode hetzen wollte. Meine guten Zeugnisse, die Liebe, die seine Mutter für mich, den mutterlosen Knaben hatte, Alles wurde ihm zum Dorn im Auge; er haßte mich ungern und vielleicht noch darum, weil ich verschiedentlich versucht hatte, ihm Vorstellungen zu machen, unverzüglich nach Winterfeld zu kommen. Unsere Beziehungen waren derartig, daß Gut von vornherein überzahlt — der Vater ein alter Militär, verstand nichts von der Landwirtschaft — so war es Schritt für Schritt rückwärts gegangen. Dieser Verwalter, ein liebenswürdiger Mann von ehrenwertem, biederem Charakter, war erst vor einem halben Jahre angelommen und war sich bald über die Beziehungen klar geworden. Meinen Vater zu retten war unmöglich, der Weg führte zum Abgrund. Da kam der Tod, der Bote des Friedens, und trug ihn aus dem Schattenland in das Heimatland des Nichts." Vodo schloß für einen Moment die Augen, dann sagte er tief seufzend: "Nach wenig Tagen stand ich trauernd an dem Grabe meines Vaters. Eben wollte ich Abschied nehmen und den Rückgang zum Dorfe einschlagen, als Oskar Krüger mir plötzlich drohend gegenüberstand. Er war irgendwo in der Nähe Inspector.

Er lachte mir förmlich ins Gesicht: Nun ist's also aus mit dem gnädigen Herrn; nun kann er als Hund herumlungern und sehen, wo er Dumme findet, die sich von ihm ins Jenseits expedieren lassen; die Goldgrube ist zugeschüttet. Wo sind denn die gebratenen Tauben hingekommen, die sonst dem Herrn v. Winter in den Mund flogen? He?"

"Spore Deine Worte, Krüger," sagte ich, mich zur Ruhe zwingend, "Deine Worte haben nicht mehr die Kraft, mich zu verwunden, die Seiten sind vorüber."

"Hört, hört," sagte er sich dicht an meine Seite drängend, "er fühlt sich noch einmal als Guichere, obwohl ihm kein Siegel auf dem Dache gebürt. Ich schwör Dir aber, Du sollst an mich denken!" Drohend streckte er die Hand nach mir aus, — er übertrug mich um Kopfeslänge, und seine Hand kannte ich zur Genüge; — ich wich entsezt zurück, während ich entgegnete: "Ich weiß, Du hast mich Jahre lang gehaßt, ich war Dir im Wege immer und überall,

aber was hat ich Dir jetzt? Was willst Du von mir? Was kannst Du mir thun?"

"Dich vernichten!" sagte er fast. "Du hast mir das Leben zur Hölle gemacht, mir die Liebe meiner Mutter gestohlen. Aber freilich, da wurden ja auch Briefchen geschrieben, Geschenke geschenkt, die, wie es jetzt herauskommt, mit dem Gelde anderer ehrlicher Leute bezahlt wurden, — o man verstand es meisterhaft," hämmerte er lachend, "doch es soll Dir nichts geschenkt bleiben. Du sollst Dein Leben lang an mich denken und es erkennen, daß ich noch derselbe schlaue Fuchs bin, der ich einmal war, als Dir in aller Stille manche Section ertheilt."

Er wandte mir den Rücken und ging pfeifend davon. Seine Drohungen stöhnten mir keine Furcht ein, reiste ich doch bald ab. Es sollte alles verkauft werden, um die Schulden zu decken; mir gehörte wirklich kein Siegel auf dem Dache, ich war nur auf meine eigene Kraft angewiesen.

Der schriftliche Nachlass meines Vaters mußte geordnet werden; ich las die alten vergilbten Blätter und war erstaunt, mehrfach die Handschrift der Frau Krüger, meiner Pflegemutter, zu finden, die mir den Beweis lieferte, daß Frau Krüger und mein Vater sich in ihrer Jugend geliebt hatten, daß sie vom Schicksal grausam getrennt worden waren. Brauchte es außer mir nochemand zu wissen, wie zwei Herzen schreden mußten und dennoch durch die Liebe verbunden blieben bis zum Tode? Nein, nein; das Grab deckte jetzt beide, die kleine Wölpe mußte ihnen nach sterben. Ich kniete vor dem Bücherschrank, hatte das Licht auf den Fußboden gesetzt und hielt einen Brief nach dem andern über das Licht, bis die letzten Spuren jener unglücklichen Liebe vernichtet waren, wie ja auch ihre Liebe den Augen der Welt verborgen gewesen war.

Mein Vater hatte den Verhältnissen Rechnung getragen, den dringenden Wunsch seiner Eltern erfüllt, den Dienst quittiert und Bianka von Sivers geheirathet. Sie war meine Mutter und starb bei meiner Geburt. Über alles dieses dachte ich nach, als ich den letzten Brief über das flackernde Licht hielt. Plötzlich schien es mir, als ob ich vom Fenster her beobachtet würde; ich glaubte auch Stimmen zu vernehmen, als ich aber nachsah, herrschte Stille und Schweigen ringsumher. Ich nahm an, ich hätte mich getäuscht.

In der darauf folgenden Nacht brannte die ganze Bevölkerung niederr. Wie war es gekommen? Ja, wer mit das hätte sagen können! Die Leute sahen mich misstrauisch an, frühere Bekannte gingen mir aus dem Wege. Es dauerte nicht lange, da wurde mir alles klar. Man beschuldigte mich der Brandstiftung; ich wurde gesänglich eingezogen, die Sache kam vor die Geschworenen. Unser Oskar, die hohe Versicherung ereignete Verdacht. Zwei Zeugen schworen, geschen zu haben, wie ich das Feuer im Bücherschrank angezündet habe. Einer der Zeugen war Oskar Krüger. — Über das Weiteren lassen Sie mich schweigen. Ich habe zu tief gesunken, als man mir verkündete, ich wäre zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt, als daß ich im Stande wäre, es Ihnen zu beschreiben. Man hat mich meinem Wunsch gemäß nach W. gebracht, weil ich so weit wie möglich fort wollte. Man beschäftigte mich mit schriftlichen Arbeiten. — So waren zwei Jahre der Dual vorüber gegangen. Da kam das furchtbare Gewitter. Als ich merkte, daß meine Zelle offen geblieben war, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, ich entfloß. Das Uebrige danke ich Ihnen!" schloß Vodo tief bewegt.

Paulose Stille herrschte in dem kleinen Kreise, endlich begann Werner: "War denn Niemand da, der für Sie eintrat, der das Hubenstück durchschaut?"

"Nein. Wer sollte auch? Man kannte mich so wenig und außerdem — der Schein war gegen mich. Vielleicht habe ich wirklich den Brand durch Unvorsichtigkeit veranlaßt, vielleicht war Oskar Krüger im Spiel. Gott weiß es. Ich aber habe zwei Jahre lang Zuchthausbrot gegessen," schloß er bitter. Seine Augen blickten starr, als suchte er etwas in weiter Ferne.

Ein Wagen fuhr vor. "Der Herr Assessor Berg," rapportierte Helene, die von der Erzählung tief ergriffen, am Fenster stand.

"Ein Bekannter von Ihnen?" fragte Vodo.

"Ein großer Verehrer von Helene," berichtete Werner lächelnd, indem er mit Helene ging, während die Hausfrau schon im Hausschlür stand und den Gast empfing.

Der Assessor, der sich in den Werner'schen Räumen recht ungezwungen bewegte, war durch seine Erscheinung nicht berechtigt, Herzen im Sturm zu erobern, aber desto entschledener war er davon überzeugt, daß ihm alle Mädelherzen entgegen fliegen müßten. Assessor Berg war groß, schlank und hellblond; die Welt war selten seines vollen Blicks wert, die Augäpfel irrten aus einer Ecke der Augenhöhlen in die andere; klemmte er aber ein Monocle hinein, um etwas recht genau zu beschauen, so glaubte er sich ein besonderes Aussehen zu geben.

Assessor Berg war sehr aufgeräumt, er machte die fadesten Witze, weil er einfah, daß er heute die Kosten der Unterhaltung trug; zu so glücklicher Stunde war er selten hier gewesen. Schließlich bemerkte er, daß er die Damen nicht zu fesseln vermochte, er wechselte daher das Thema.

"Was sagen die Herrschaften zu dem entsprungenen Strafling? Frech, nicht wahr?"

Ueber Helene's Antlitz ergoß sich eine Blutwelle bis dicht hinauf in das blonde Haar; sie schob den Stuhl zurück und verließ hastig das Zimmer. Ihr Herz war zu voll, ihre Pulse flogen, sie mußte hinaus, in andere Lust. Zimmer wieder trat Vodo's Gestalt vor ihr inneres Auge, sie hörte seine Stimme, die so tief, so klänglich, wie keine sonst an ihr Ohr schlug. Sie hatte sich in eine Laube gesetzt, die Hand über die Augen gelegt und träumte — wie es sich eben nur in der Jugend träumt; da wurde sie durch den Assessor aus ihrem stillen Sinn ausgeschreckt.

(Fortschung folgt.)

## Vermissches.

— Ueber einen nächtlichen Besuch des Kaisers an Bord des Schiffs "Charlotte" wird aus Kiel geschrieben: Die "Charlotte" lag auf dem Strom, nur der einzige Schritt der Bordwache störte die nächtliche Ruhe im Kriegshafen. Da — es war gegen 11 Uhr abends — näherte sich ein Fahrzeug — es war das kaiserliche Verlehrboot "Hulda". Die Bordwache rief hinunter: "Boot ahoi!"

# Bur gess. Beachtung für das kaufende Publikum!

In der Zeit vom 1. Mai bis 30. September sind im Schandau die Geschäftsläden an Sonntagen von vormittags 11 bis abends 7 Uhr geöffnet.

„Majestät an Bord!“ erscholl es von der „Hulda“ zurück. Sofort stürzte ein Signalgast hinunter, um den in der Cojute schlafenden Commandanten Capitán J. S. Völlers zu benachrichtigen, der an Deck saß. Dort bemerkte der Commandant, daß das Kaiserboot am Höllekreis wendete, und glaubte, es handle sich um eine Besichtigung des Schiffes von außen. Er ging deshalb wieder unter Deck, erhielt aber nach kurzem die Meldung, der Kaiser sei an Bord. Nun stieg er schnell wieder hinauf, aber auf der Treppe begegnete ihm schon der Kaiser und begrüßte ihn mit den Worten: „Guten Abend, Völlers, wie geht's?“ Er ließ sich die Räume des Prinzen Adalbert auf der Compagnie und die des Gouverneurs Capitain-Subaltern v. Ammon zeigen und warf einen Blick in den im Batteriedeck eingerichteten Schlafraum, wo die kürzlich eingetretene Cadetten in ihren Hängematten lagen und das elektrische Licht erstrahlte. Ich kann mir kaum denken, daß die Cadetten bei diesem scharfen Licht schlafen können,“ äußerte der Kaiser verwundert. „Gewiß Majestät,“ antwortete der Commandant, „sie sind nach dem strammen Tagedienst ehrlich müde.“ „Wollen doch mal sehen, ob die Leutchen wirklich schlafen,“ meinte etwas ungläubig der Kaiser. Er rüttelte den in der ersten bestens Hängematte liegenden Cadetten tüchtig, daß er aufwachte. „Na schlafen Sie hier eben so gut wie zu Hause?“ fragte der Kaiser den verbürtig Dreinthalenden. Der Cadett erkannte den Kaisersitzer sofort und erwiderte schlagfertig: „Besser Majestät!“ Die Antwort gefiel dem Kaiser sichtlich, und lächelnd verließ er das Batteriedeck, um sich wieder an Bord des „Kaiser Wilhelm II.“ einzuschiffen.

— Warnung für Schwerhörige. Das Berliner Polizeipräsidium veröffentlicht folgende Warnung: „Seit einigen Monaten wird unter der Ueberschrift „Schwerhörigkeit“ in zahlreichen Zeitungsanzeigen von einem „Institut Nicholson, Longcott, Gunnarsburg, London W.“ die Mitteilung gemacht, eine reiche Dame habe dem Institute 25000 Mark geschenkt, damit taube und schwerhörige Personen, welche keine Mittel besitzen, die Nicholson'schen Ohrtrömmeln umsonst erhalten können. Einer Person, die unter Hinweis auf diese Anzeigen um kostengünstige Überstellung einer Ohrtrömmel bat, wurde durch ein gedrucktes Autograph schreiben mitgetheilt, daß sie die Ohrtrömmeln umsonst erhalten könne, aber die daneben zu gebrauchenden Arzneien bezahlen müsse, deren Preis auf 15 Mt. angegeben wurde. Nach Einsendung dieser Summe traf ein Packet ein, für das noch 3 Mt. 85 Pfg. Porto u. s. w. zu zahlen waren. Die Sendung enthielt zwei sogenannte Ohrtrömmeln und drei Gläser mit Arzneien: Auf jedem Glase war der Preis von 4 Mt. 50 Pfg. verzeichnet; die chemische Untersuchung ergab, daß jede Arznei einen tatsächlichen Wert von 20 bis 40 Pfg. hatte. Die Ohrtrömmeln sind nach dem Urtheile hervorragender Ohrenärzte vollkommen wertlos, werden aber Zahlungsfähigen zum Preise von 30 Mt. und 42 Mt. 50 Pfg. angeboten.

— Glück muß man haben, wenn man reich werden will. Der Baumeister Uebel in Heidelberg kaufte vor fünf Jahren ein Grundstück an der Kriegsstraße für 6000 Mt. und verkaufte es sechsen wieder für 143000 Mt. Das Gelände fällt wahrscheinlich in das Gebiet des künftigen Bahnhofs.

— Eine Schilderung der Arche, die auch in der biblischen Legende als Trägerin einiger Menschen und Thiere während der sogenannten Sintfluth erscheint, ist jetzt auf den Thontafeln aus der Bibliothek des Königs Assurbanipal gefunden worden. Bekanntlich ist die Legende von der allgemeinen Vernichtung der Menschen durch eine große Fluth, die Moses in der Bibel erzählt, von diesem aus dem Sagenschatz der Assyrier herübergenommen worden. In letzterer findet sich nun auch die Schilderung des Kastens, der Arche, in der die wenigen Geretteten der Sage nach über Wasser blieben. Auf die Maßangaben können wir verzichten, da es sich ja doch nur um eine Sage handelt; dagegen ist es interessant, daß der Erbauer der Arche auch in der Legende der Assyrier Thiere mitnimmt, nämlich Kamele, Ochsen, Pferde, Maultiere, Kinder, Schafe, Ziegen, Antilopen, daneben Vögel, von welchen Taube, Rabe und Schwalbe erwähnt werden. Moses hat sich also ziemlich genau an die assyrische Sage gehalten, da er aber offenbar keine Ahnung von der ungeheuren Zahl von Thieren hatte, so lädt er, verallgemeinernd, alle Thiere in die Arche treten, damit sie gerettet würden. Leider aber hat die assyrische Sage und daher auch Moses die Pflanzen vergessen, von denen die meisten, welche noch heute vorkommen, durch eine vielfältige Unterwasserzerstörung ebenso gut getötet würden, wie die Thiere.

— Königin Wilhelmina's Geburtstagsgeschenk. Königin Wilhelmina's erstes Geburtstagsgeschenk für den Prinzen Heinrich hatte, wie ein Londoner Blatt berichtet, eine etwas ungewöhnliche Form. Da sie wußte, daß ihr damaliger Verlobter die Forstwirtschaft sehr liebt, kaufte sie im December des vorigen Jahres zu seinem Geburtstage eine ausgedehnte Fläche Moor- und Heideland bei Appeldoorn, wo er seine Liebhaberei ausüben konnte, und schenkte ihm die Eigentumsurkunden. Jetzt sind die Formalitäten der Abtretung vollständig erledigt, und der Prinzgemahl wirft sich mit großer Energie auf die Arbeit der Ausholzung und Trockenlegung des Bodens.

— Der Adjutant des Generals Cronje, Heinrich Karl Penzhorn, ein Sohn des in Kapstadt „eingeschafften“ Missionärs Penzhorn, weilt zur Zeit als Gefangener der Engländer auf St. Helena. Er schreibt in einem Briefe an seine Tante, die in der Gegend von Hermannsburg (Vineburger Heide) lebt, folgendes mit: „Meine Lage ist gewiß nicht beneidenswerth, denn es ist schwer, hier auf der einsamen Insel, fern von allem, das einem lieb ist, sogen zu müssen, besonders, da der Krieg noch nicht entschieden ist, und man natürlich gern alle seine Kräfte dazu verwenden möchte, seinem Lande zu dienen. Wir wohnen hier in Helena in Zelten, eingeschlossen durch einen doppelten Zaun von Stacheldraht und natürlich auch durch eine Reihe von Schildwachen mit Gewehr und bajonett, die uns wahrcheinlich bewachen sollen, damit uns nichts Böses überfalle. Wir Offiziere teilen zwei ein Zelt, während unsere Mannschaften sich zwölf in einem Zelt befehligen müssen. Selbstverständlich gefällt ihnen dies nicht, und so haben sie sich denn kleine Hütten gebaut aus den Blechplatten, in denen

uns Bisquitt und Fleisch geliefert werden. Einige schnitzen aus Holz oder Knochen allerlei kleine Kästchen, Spazierstäbe und dergleichen zurecht; andere backen Pfannkuchen oder Kuchen und kochen Kaffee, den sie dann an die Mitgefangenen für einige Pfennige verkaufen, während andere ihre Zeit mit Lesen bringen. Wir Deutsche haben auch hier, wie allenthalben in der Welt, uns zusammengefunden und einen „Verein Altdutschland“ gegründet. Aus dünnen Stäben und Seinen haben wir ein ziemlich geräumiges Vereinshaus auf künstlichem Weise gebaut. Dort haben wir zusammen Weihnachten mit einem Tannenbaum und Silvesterabend gefeiert. Zu Weihnachten hatten gute Freunde aus Holland uns allen einige Cigarren geschenkt. Du kannst Dir denken, mit welchem Jubel diese durch die Gefangenen empfangen wurden. Auch mir schmeckte eine Cigarre nach so langer Entbehrung ausgezeichnet. — Briefe habe ich glücklicherweise immer regelmäßig aus Lissabona bekommen.“

— Die „Spionage-Affäre“ in Paris. Die Angelegenheit des im Chatam-Hotel zu Paris verhafteten angeblichen Spions Johannowitsch ist noch nicht aufgeklärt, doch darf man daran festhalten, daß die Sache nicht von politischer Bedeutung ist. Es scheint eher, als ob es sich um einen Geschäftstrick handelt, der höchstens unter dem Begriff des unlauteren Wettkampfs fallen würde. Stephan Johannowitsch ist im Jahre 1875 in Wien geboren, österreichischer Unterthan, und spricht deutsch, polnisch und französisch. Seit dem vorigen Jahre war er Zimmermann im Chatam-Hotel. Im November vorigen Jahres wurde er beurlaubt, weil er vorgab, er bestehe Verwandte in Commentry und wolle die Gelegenheit zur Ausbildung in der französischen Sprache benutzen. Dort setzte er sich mit vier inzwischen gleichfalls verhafteten Arbeitern in Verbindung, welche Proben von Chromisen lieferen, gab sich für einen Bevollmächtigten der Firma Krupp aus und unterzeichnete im Namen dieser Firma einen Brief, wonach für weitere Lieferung von Metallproben und Tabellen größere Summen gezahlt würden. Dieser Brief wurde aufgefangen. Seine Effecten enthalten deutsche Aufzeichnungen, die noch nicht übersetzt sind. Die Hoteldirection, welche dem Johannowitsch ein gutes Zeugnis ausstellte, glaubt, daß er ohne Prozeß ausgewiesen wird. Er trug keinen Aufwand und versüßte niemals über größere Beträge. Unter den vier in Commentry verhafteten Personen sind am schwersten belastet der Werkmeister Gigouret und der ehemalige Steuerbeamte Marandon; diese und der Gastwirth Guillaumin sowie der Arbeiter Desarmain wollten am nächsten Montag heimlich Commentry verlassen, angeblich um nach Deutschland abzureisen, wo ein Olsen commentryscher Anlage construit werden sollte. Dieser Olsen liefert das für Geschoss wichtige Chromisen, das in Commentry wohlsteller als anderwärts erzeugt wird und einen Export-Artikel bildet. Johannowitsch's Verdacht ist nicht leicht formulierbar. Unter den das Fabrikgeheimniß ganz allgemein schützenden Paragraphen fallen wohl die Angestellten, ob aber ihre Helfershelfer, ist fraglich. Die Fabrik hat gegen Johannowitsch keine Klage eingebracht. Sie ist Privatunternehmen.

## Literarisches.

„Über Schlaßlosigkeit“ lautet die Ueberschrift eines Aufsatzes, den Arzt Dr. Otto Dornbluth in der „Gartenlaube“ veröffentlicht und in dem er die Ursachen dieses Nebels bespricht, sowie Mittel und Wege zu dessen Beseitigung angibt. Eine Arbeit Eugen Thredemann handelt vom „Deutschen Geist in der englischen Dichtung des 19. Jahrhunderts“; daran schließt sich eine Beschreibung des schönen Trustenbales in Thüringen von A. Trümml mit Illustrationen von Fr. Holstein und ein Artikel über das „Allerweltsfahrt der Zukunft“, das Automobil. Dr. Ernst Schäff berichtet über eine wohlgelungene Elefanten-Operation im Zoologischen Garten zu Hannover und Dr. Albert Bader reicht der Artikelserie „Tragödien und Komödien des Abgrundes“ ein neues Glied mit dem Titel „Der Blutregen“ an. Dr. Friedrich Knauer erzählt aus der alten Haushaltung allerlei über „Die Haustiere der Haufen“ und Hans Koch bringt interessante Mittheilungen über alte Trinkstubenordnungen. Auch die Poësie kommt in dem ergreifenden Beitrag „Der Legionär“ von Georg Busse-Palma, zu dem P. Dr. die künstlerische Umrahmung geschaffen hat. Für gute Unterhaltung haben zwei unserer brüderlichen Schriftstellerinnen gesorgt: Ida Bohm-Göd mit dem eben beginnenden Roman „Die sündige Hand“ und Luise Westkirch mit ihrer Erzählung „Im Teufelsmoor“, die ebenfalls gerade ihren Anfang nimmt, während der Roman „Felix Nowotzky“ von J. C. Heer bis zu dem vorliegenden Schlus die Spannung des Lesers aufrecht erhält. Von den vielen herzlichen Bildern sei die eine der beiden Kunstbelagungen, „Ob ich?“ von Adolf von Menzel, hier besonders hervorgehoben.

## Reisegelegenheiten.

### A. S. Staatsbahnen.

| Von Schandau nach Dresden | Von Dresden nach Schandau | Von Schandau nach Bödenbach-Tetschen | Von Tetschen nach Schandau |
|---------------------------|---------------------------|--------------------------------------|----------------------------|
| Uhr. 2.01 m.)             | Uhr. 2.29 m.)             | Uhr. 5.12 m.) B. *)                  | Uhr. 1.29 m.) B. 1.32 m.)  |
| * 5.50 * I-IV             | * 4.15 *                  | * 7.18 *                             | * 6.04 *                   |
| * 6.30 m.)                | * 6.10 * I-IV             | * 8.02 B. Z.                         | * 5.18 *                   |
| * 8.10 I-IV               | * 6.45 I-IV               | * 10.44 * * *                        | * 8.40 m.)                 |
| * 9.06 m.)                | * 7.07                    | R. 12.10 * * *                       | * 4.25 *                   |
| * 9.34 *                  | * 8. — I-IV               | * 12.31 * * *                        | * 5.44 m.) * 10.28 *       |
| * 11.15 * I-IV            | * 9.40 *                  | * 1.55 * B. *                        | * 6.54 *                   |
| Uhr. 12.51                | * 10.50 I-IV              | * 3.19 B. Z.                         | * 9.25 m.) R. 12.10        |
| * 1. — I-IV               | * 11.28 m.)               | * 5.55 * B. *                        | * 2. — *                   |
| * 2.43 *                  | * 11.50 m.) n)            | * 7.00 * B. Z. *                     | * 4.26 *                   |
| * 4.10 I-IV               | Uhr. 12.50 *              | * 9.04 * B. Z. *                     | * 5.21 m.)                 |
| * 5.18 *                  | * 1.55 I-IV               | [I-IV. R. n. B.]                     | * 5.45 *                   |
| * 5.47 m.) n)             | * 2.10                    | * 10.37 B. Z. m.)                    | * 0.55 *                   |
| * 6.14 m.)                | * 3.45 I-IV               | R. 1.13 * B. *                       | * 5.80 *                   |
| * 6.30 I-IV               | * 4.55 *                  | * 8.11 B. Z. m.)                     | * 5.25 *                   |
| * 7.39 *                  | * 6.30 * I-IV             | (I-IV)                               |                            |
| * 8.30 I-IV               | * 8. — * I-IV             |                                      |                            |
| * 9.18 *                  | * 9.44 m.)                |                                      |                            |
| * 10.18 * I-IV            | * 12. — *                 |                                      |                            |

Sonn- und Festtag verkehren noch folgende Züge:

Von Schandau nach Dresden: Uhr. 7.18 und 8.56.

Von Dresden nach Schandau: Uhr. 5.57, 9.15, Uhr. 2. — und 4.30.

| Von Schandau nach Bödenbach | Von Bödenbach nach Schandau | Von Schandau nach Reichenbach | Von Reichenbach nach Schandau |
|-----------------------------|-----------------------------|-------------------------------|-------------------------------|
| Uhr. 6.12 B. 4.50           | Uhr. 5.12                   | Uhr. 5.45 von R. 5.38         | Uhr. 6.55                     |
| * 8.18                      | * 7.44                      | * 7.20                        | R. 12.50 * 11.50              |
| R. 12.25                    | * 10.47                     | * 10.03                       | * 7.54                        |
| * 8.36                      | R. 2.06                     | R. 2.01                       | * 4.18 R. 3.05                |
| * 6.85                      | * 4.45                      | * 2.55                        | * 8.05 * 6.23                 |
| * 7.45 *                    | * 9.40 bis                  | * 6.58                        | * 4.32                        |
| R. 10.35 * Reußb.           | * 9.29                      | * 7.20                        | * 10.04 Wagenstelle.          |
|                             |                             |                               |                               |

) bis Reußb.

## Bullerlied!

(Nachdruck verboten.)

(Mel.: Als die Römer frech geworden).  
Als „John Bull“ einst frech geworden, Simserim hochhestraß,  
Sandt' er seine tier'gen Herden, Amsterim hochhestraß  
Uebel's Meer nach Afrika, läterälatälat!  
Denn viel schönes Gold liegt da, läterälatälat!  
Ach, das hätt' er gerne — wan, wan, wauwauwauwau,  
Ach, das hätt' er gerne — schnäteretälang, schnäteretälang,  
schnäteretälang, tång, tång!

Zweimalhundertausend Streiter  
Kamen an dort läb und heiter!  
Und des Troesses ries'ge Zahl  
Führte Englands General

: „Bullen hoch zu Pferde.“ :

O, das wird ein lust'ges Jagen —  
Sollten sie es wirklich wagen  
Und im Feld zu widerstehen,  
Hei! da soll die Welt mal sehn,  
Wie wie Briten siegen!“

Buller sprach's, und die Colonnen  
Sah man schon im Sieg sich sonnen;  
Denn das kleine Burenölschen,  
Das zerstieb ja wie ein Wölschen  
Vor den stolzen Scharen!

Doch, daß sollte anders kommen;  
Raum, daß man sich's vorgenommen,  
In dem goldenen Burenland  
Ringt' man mit Wör und Brand —  
Daß Gott auch schon Reile.

Denn der alte Freund „O dm Krüger“  
War doch noch ein bisschen släger;  
Als er hört' Kriegsgeschrei,  
Eilend kam er da herbei  
Mit den tapfern Buren.

O, wie's von den Bergen knallte  
Und im Thale widerhallte,  
King John Bull schon an zu klagen —  
Kann ja's Schießen nicht vertragen —  
Ach, wär's erst zu Ende!

Mit den Buren, o du Schrecken,  
Nicht so leicht nicht zuleden;  
Denn ein jeder Schwur — o Graus —  
Bläht' nem Feind das Leben aus;  
Ach, da standen viele!

Und in diesem Kampfesfeuer  
Mar's den „Esel“ nicht geheuer:  
Alle rannten in den Feind,  
Buller sah's und hat geweint  
Um die dummen Esel.

Und an diesen Eseln hinten  
Könnte man Kanonen finden,  
Und die Buren lachten laut;  
Wer heut einen Esel traut,  
Der ist selber einer!

Doch die größte aller Plagen  
Mußte Buller noch ertragen:  
Man umzingelt seine Schaar,  
Wo er mittens drinne war  
Und nahm ihn gesangen.

Um dem Dank ihm zu beweisen,  
Brachte man ein „Feuerelben“,  
Brandt' ein Zeichen in der Sil  
Von in seinem Hintertheil,  
Doch er dran soll' denken.

Ach man ihn dann hat entlassen,  
Sah man ihn oft daran lassen,  
Denn das krübbelt gar so sehr.  
Wenn das Krübbeln nur nicht wär!  
Und er krübbelt weiter.

Er ließ graden Wegs zum Meere  
Weg von seinem stolzen Heere,  
Schiffte dann gar schnell sich ein,  
Lies die Buren Buren sein  
Und jog still von dannen.

Wie es Bullen dort geschehen,  
Wird es vielen noch ergeben:  
So ein Zeichen, rund und klein,  
Brennt der Bure jeden ein,  
Den er hat gesangen. —

R. Herrmann.

## Fener-Meldestellen befinden sich:

Mühlenarbeiter O. Gräßner, Schönherstraße,  
Spediteur Mertig, Fernspediteur No. 12, Baulenstraße 58 b.  
Bädermeister Oswald Heine, Badestraße.  
Friseur Paul Homann, Basteiplatz.  
Productenhändler Mag Kern, Marktstraße.



## Friedrich Müller,

Manufactur- und Modewaren-Haus  
Königstein a. E., Hauptstr.  
gegenüber der Apotheke.

### Die Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten

in  
Capes, Kragen, Jackets, Mänteln, Blousen,

#### Kleiderstoffen

sind sämlich eingetroffen und halte ich mein  
reich ausgestattetes Lager bei Bedarf  
bestens empfohlen.

Specialität: Kleiderstoffe, Confection.  
Größte Auswahl am Platze.



Färberei und Reinigung  
für  
Herren- u. Damen-Garderoben  
Eduard Winkler,  
186. Badstrasse 186.

**Das Beste**  
vom Guten

Schutzmarke.  
Tiedemann's Bernstein  
Fußbodenlack mit Farbe.  
Weltausstellung Paris 1900  
goldene Medaille.

Niederlage in Schandau bei:  
Otto Böhme, Drogenhandlung,  
Albert Knüpfel, Basteiplatz,  
Paul Hille, Rudolf Sendig-Strasse;  
in Königstein bei:  
Tert. Angermann  
Georg Weymann.

**PATENTE**  
Patentanwalt  
**SACK-LEIPZIG**

## Särge

in allen Größen und Preislagen liefert  
billigst die

Tischlerei von Georg Hornisch,  
Rathmannsdorf-Plan.

(H. 108 Ja.)  
Verlangen Sie gratis u. franko meinen  
illust. Hauptkatalog über  
**Fahrräder**  
u. Fahrradartikel u. Sie  
werden sich überzeugen, dass  
ich b. bester Qualität, unt.  
jähr. Garant., am billigst.  
bin. — Wiederverk. ges.  
Deutsche Fahrrad-Industrie,  
Richard Driesen,  
Hannover, Brüderstr. 4.

**Prager Bettfedern** zu billigst. Preisen  
empfiehlt **Marie Ronneberger**.

Gleichzeitig mache auf meine Bettfedern-Reinigungsmaschine aufmerksam.

**Alle Sorten Düngemittel**  
empfiehlt unter Garantie der Gehalte billigst

**Gotthelf Böhme, Schandau.**

**Das Auskunfts- und Vermittlungs-Bureau von**

**Carl Glaser**

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- u. allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen u. sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Hirsch-, Neh., Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelfelle sowie  
Kinds- u. Rosshäute, kaufen die Rohleder-Handlung **E. Hammer**, Kirchstr. 27.

**Die Maschinenstrickerie von Rich. Reinsch, Badstr.**  
erfüllt alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

**Vorzügliche Corsets in allen Weiten** empfiehlt zu billigsten Preisen.  
Max Schulze, Marktstraße 14.

**Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von**  
Ernst Hering, gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

**Das Posamenten-, Weiss-, Woll- und Schutzwäarengeschäft,**  
schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.  
Mächtigvoll Ernst Niedel.

## Sonnen- u. Regenschirme,

partie Neuheiten, älter Preislagen.

## Strohhüte

für Herren und Knaben.

## Sommerhandschuhe

mit Knöpfen von 30—125 Pf.

Vorzüglich bewährte Marken in

Glacéhandschuhen.

Steter Eingang neuester Cravatten.

**Marie Ronneberger.**

Drahtgeflecht  
in allen  
Waschen-  
weiten  
und Höhen,  
**Stacheldraht.**

Eiserne  
Garten-  
möbel,  
Spaten, Rechen,  
Hacken, Schaufeln  
empfiehlt  
**Albert Knüpfel.**

## Krampfadergeschwüre

(Alderbeine), schwer heilende Wunden,  
Flechten und andere Schäden heilt mit  
bekanntem Erfolge

**R. Grabb, Zittau i. S., Blumenstraße.**  
Wochentags bis 3 Uhr Nachm., Sonntags  
bis 11 Uhr Vorm. (H. 33027a.)

Reichhaltiges Uhrenlager  
empfiehlt  
Th. Herbst, Uhrmacher.

REPARATUREN billigst.

Zur sachgemäßen und schnellen Ausführung  
aller vorkommenden

## Vermessungs-Arbeiten

empfiehlt sich  
**Albrecht Quaas.**  
Ingenieur, staatl. gepr. und verpfsl. Geometer,  
Vorla, Moltkestraße.

Anständig möbliertes  
separates Zimmer  
zu vermieten.

**Markt 3, III. Etage.**

Markistr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden  
Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Zur Dachdeckung in **Schiefer, Ziegeln, Holz cement, J. Kinzel,**  
Dachpappe u. s. w. empfiehlt sich bei billigsten Preisen  
Lager sämtlicher Materialien am Platze.

Dachdeckerstr.

## Carl Jahn Nachf.

(Inh. Albert Engelhardt)

empfiehlt sein reichhaltiges Uhren-, Gold- und Brillenlager.

**Möbel in grosser Auswahl,**  
solid ausgeführt, empfiehlt zu billigsten Preisen  
Bau- und Möbeltischlerei **Georg Zschaler.**

ff. Aepfelwein,  
ff. Fruchtsäfte. **H. A. Forkert, Wendischfähre.** ff. Champagner.  
Deutsche, Oesterr. und Franz. Roth- und Weissweine.

**Haus - Wasserleitungen, Kloset - Anlagen,**  
Badeeinrichtungen werden solid und  
billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn.**  
Badeeinrichtungen und Kloset-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

**Die Klempnerei v. Carl Gammerer, Badstr. 184,**  
empfiehlt sich zur Ausführung aller Bauarbeiten, Wasserleitungs - Anlagen, Bade - Einrichtungen und  
Kloset - Anlagen bei solidner Arbeit und billigen Preisen.

**Särge** in allen Größen und Preislagen  
hält stets vorrätig **Georg Zschaler, Bad-**

Leitmeritzer Bürgerbräu.

## Bürgerliches Brauhaus, Leitmeritz (Böhmen), gegr. 1720

empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen Erzeugnisse, als:

**Export-Lager und Märzenbiere** (hell, Pilsener) mit oder ohne Hefe.

Dieser köstliche Stoff wird verzapft bei  
Herrn Hermann Kämpfer, Hotel Schweizerhof, Schandau,  
Georg Dressel, Kurhaus-Hotel, Schandau,  
Otto Täubrich, Hotel „Anker“, Schandau,  
Carl Dathe, Bahnhofrestaurant, Königstein,  
Paul Frisch, Hotel „König Albert“, Königstein,  
Hermann Hartmann, Hotel „Deutsches Haus“, Königstein,  
L. Kayser, Hotel „Blauer Stern“, Königstein,  
Ernst Henke, Hotel „Kronprinz“, Königstein,  
Otto Kopprasch, Gasthof zum „Erbgericht“, Cunnersdorf b. Königstein,  
W. Herlt, Restaurant, Sebnitz i. S.,  
Oscar Graul, Hotel „Blauer Stern“, Neustadt i. S. (4615)

## ADOLPH·RENNER

Das durch den  
Erweiterungsbau an der Kreuzkirche 17/18  
bedeutend vergrösserte Lager in

Tisch- und  
Haus-Wäsche,

Leinen- und  
Baumwollstoffen

bietet reichhaltigste Auswahl.

Tischtücher,  
Servietten,  
Thee-Gedecke,  
Kaffee-Gedecke,  
Handtücher,  
Wischtücher,  
Staubtücher,  
Taschentücher,

Hemdentücher,  
Shirting,  
Rein-Leinen,  
Schürzen-Leinen,  
Kleider-Leinen,  
Bettzeuge,  
Barchent,  
Batist.

## Fertige Wäsche

für Herren, Damen und Kinder.

Neu aufgenommen: Fertige Betten, Bettstellen.

Kataloge, sowie Proben postfrei.

Adolph Renner,

DRESDEN  
ALTMARKT 12

## Für Sommerfrischen!

Wir empfehlen den Herren Hoteliers, Restaurateuren und Inhabern von Fremden-Pensionen bei Bedarf unsere

## ff. Tafelbutter

in Rollenform, bequemer Schnitt, täglich dreimal frisch gebrüttet. — Ferner unsere Spezialitäten:

ff. Sahne- und Kümmel-Käse,  
Pfund's Condensirte Milch.

Sterilisierte Sahne unbegrenzt haltbar.

Dresdner Molkerei  
Gebrüder Pfund,

Milch-Industrie. Dresden-N., Vielfach prämiert!

Allen voran

ist und bleibt die seit Jahren vorzüglich eingeführte

**Döbelner Terpentin-Schmier-Seife,**

à Pf. 32 Pf.

Im Verbrauch die Beste und Billigste.

Nur echt zu haben in Schandau bei: Otto Böhme, Hugo Gräfe,  
Wenzel Richter; in Wendischfähre bei Franz Niederle. (H. 37842.)

Verantwortlicher Redakteur Oscar Hilt. Druck und Verlag von Siegler & Geuner Nachf., Schandau.

## Kaufloose

zur 5. Klasse der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie,

Ziehung vom 6. bis 28. Mai.

**Prämie 400000 Mk.**

|                |    |        |      |
|----------------|----|--------|------|
| 1 Gewinn       | zu | 600000 | Mark |
| 1              | =  | 200000 | =    |
| 1              | =  | 100000 | =    |
| 1              | =  | 50000  | =    |
| 1              | =  | 40000  | =    |
| 3 Gewinne      | à  | 20000  | =    |
| 4 .            | =  | 15000  | =    |
| 8 .            | =  | 10000  | =    |
| 35 .           | =  | 5000   | =    |
| etc. etc. etc. |    |        |      |

empfiehlt

Otto Böhme,  
Collector,  
Schandau, am Markt 3.

## Neuheiten

in  
**Sonnenschirmen**,

größte Auswahl, zu den bekannt billigen Preisen empfiehlt

Hugo Lämmel,  
Schandau, neben der Post.



## Viktoria

sind die besten, im Gebrauch die billigsten

## Nähmaschinen

und jede existirende Nähmaschine wird von mir selbst tadellos nähend reparirt

M. Knopf,  
Mechaniker.



## Kronen-Kaffee

ist als eine vorzüglich schmeckende, sehr ergiebige, weitverbreitete Marke von

## Röst-Kaffee

bekannt. Dieselbe wird von der Grosskaffeerösterei

Richard Poetzsch in Leipzig

Hoflieferant

stets frisch in Originalpacketen (Packung ges. geschützt) von  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Pfund Inhalt zu den Preisen von: 100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pf. pro Pf.

zum Versand gebracht.

Sämtliche Mischungen halten hiermit bestens empfohlen die Verkaufsstellen in Schandau:

Pauli verw. Schneider,  
gegenüber „Hotel Lindenhof“,  
in Krippen: August Richter,  
in Reinhardtsdorf: G. Fischer.

## Bester Fussboden - Anstrich



## Kilo 2 Mk.

Vielseitige Anerkennungen!

Weg wirft sein Geld,  
wer es damit unversucht lässt!

Curt Gündel,  
Lackfabrik,  
Dresden-Löbtau.

Zu haben in Schandau bei  
Hegenbarth's Wwe. & Sohn.  
(H. 83300a.)



Joh. Carl  
Schiwek,  
Zahnkünstler,  
Schandau,  
Markt 3.

Das Vollkommenste  
in der Zahntechnik sichert  
ich meiner Kundenschaft zu.

Die besten Qualitäten werden von mir verarbeitet.



Spedition, Möbeltransport-Geschäft und Fuhrhalterei  
empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten Berücksichtigung.



## Die zweite Etage

in Villa Saxonia ist zu vermieten  
und 1. Juli zu beziehen,

## Zuchtfühe,

hochtragend und mit Sälbbern, stehen zum Verkauf.

Nitzsche, Bapsdorf.

Urt. 18

1901

## \* Sonntags-Blatt \*



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

### Zweifelnde Liebe.

Roman von Walter Schönnau.

[Räuchern verboten.]

(4. Fortsetzung.)  
„Das ist der Stegelsen,“ erklärt Frau von Nechlin dem Professor. „Und dort können Sie auch den Weg erkennen, den Sie von der Kreuznacher Straße aus einschlagen müssen.“

„Darf ich Sie zu unserem bescheidenen Frühstück einladen, Herr Professor?“ tönt Marias tiefe Stimme in das Ohr des ganz Entzückten. Nach wendet er sich um: „Ach, ein Tischchen deck' dich mitten im Walde!“ ruft er überrascht. „Wie appetitlich! Schade, daß ich bereits „Am Füßen Eck“ gebrühstückt habe, sonst würde ich gerne von Ihrer freundlichen Einladung Gebrauch machen!“ „Aber ich bitte Sie, Herr Professor, solch' ein winziges



Salvator-Ausichant in München.

Der Professor dankt für die Auskunft, und nachdem er sich noch diesen und jenen ihn interessierenden Punkt nennen ließ, verweilt er lange beim Anblick des reizvollen Landschaftsbildes. Seine Begleitung macht es sich indessen auf der Bank bequem. Die Maidhülle wird geöffnet, die beim Schweizer mit frischer Milch gefüllte Flasche nebst einem silbernen Trinkbecher und einem Päckchen Buttersemmeln herausgenommen und alles auf eine über die Bank gebreitete Serviette gesetzt.

Butterbrod kann man auch dann noch essen. Ich muß ja sonst denken, Sie verachten mein — —“

„Nein, nein, das sollen Sie nicht, gnädige Frau!“ unterbricht er sie eifrig. Er ergreift das ihm gebotene Brödchen, ja, er trinkt sogar einen Becher Milch, trotzdem er solche sonst verabscheut. Was hätte er wohl augenblicklich nicht gethan? Er fühlt sich so unsagbar wohl, so frei und glücklich. Das herrliche Fleckchen Erde zu seinen Füßen, die liebenswürdige Frau, für die er trotz der kurzen Be-

kannschaft schon eine so warme Verehrung fühlt, das drollige, munter plaudernde Bübchen zur Seite — eine Idylle voll unendlich süßen Reizes.

Die junge Frau hat das schwarze Matrosenhütchen abgenommen und an die Lehne der Bank gehängt. In heimlicher Bewunderung betrachtet der Professor die eigenartige röthlich braune Farbe des reichen Haars, das in duisigen Wellen das seine blass Gesicht umrahmt. Vergleichend sieht sein Blick hinüber zu Helmut, der dasselbe goldbraune, metallisch schimmernde Gelock, dieselben dunkelblauen Augen mit den aufwärts gebogenen langen, dichten Wimpern besitzt. Nur Nase und Mundpartie weisen andere, härtere Züge als bei Maria auf.

„Wie sehr Ihnen das Kind gleicht!“ meint sinnend der Professor. Ein dunkles Roth steigt bei dieser harmlosen Bemerkung in ihr blasses Gesicht. In schlichter Verlegenheit packt sie, ohne anzublicken oder zu antworten, die Plaidhülle zusammen. Befremdet schaut er sie an. Was hat sie nur? Dass ein Kind seiner Mutter ähnelt, ist doch etwas so Natürliches, weshalb das Erröthen und diese wunderbare Verlegenheit? Hat sie eine Schmeichelei hinter dieser Bemerkung vermutet und ist ihr das so peinlich? Was in aller Welt hat er denn nur gesagt, dass sie so verändert ist? Er kann doch nicht fragen und doch — das Schweigen fängt an drückend zu werden.

Da kommt Helmut angesprungen und bringt einige Glockenblumen und Anemonen, die er geplückt und nun seiner Mutter in den Schoß legt. Er hat gar keine Zeit, der kleine Mann, denn drinnen auf der Waldwiese hat er ein Blumenange erblickt, aus das er unbedingt Jagd machen muss. Das weiße Strohhütchen schwankend, nimmt er den Hügel hinab, ohne auf die besorgten Blicke der Mutter zu achten.

„Lassen Sie ihn doch, gnädige Frau! Hier kann ihm ja nichts passieren,“ sagt der Professor, froh, das Schweigen gebrochen zu sehen, und da sie nur schweigend das Haupt neigt, verwischt er sie in ein Gespräch über Hütten und Siedlungen, auf das sie lebhaft eingeht. Er freut sich über das gesunde Urtheil, das Verständniß, was sie dabei für die beiden Vorläufer deutlicher Einheit verräth, und gewahrt mit großer Bevredigung ihre gründliche Kenntniß der Geschichte jener Zeit.

„Hier müßte es tödlich sein, den Gög von Berlichingen zu lesen,“ meint er nachdrücklich und blickt träumerisch zur Eberenburg hinüber.

„Dem steht nichts im Wege, Herr Professor,“ antwortet sie lächelnd, zieht ein Buch aus der Plaidtasche und reicht es ihm hin.

Er schlägt es auf, liest freudig den Titel und taucht dann seinen Blick tief, tief in die leuchtenden blauen Augensterne seiner Nachbarin.

„Zwei Seelen und ein Gedanke!“ kommt es wie ein Hauch von seinen Lippen.

Sie wendet rasch den Blick, und ebenfalls träumerisch zur Burg hinüberschauend, sagt sie leise: „Ja, es waren in der That tödliche Stunden, als ich das Buch hier las. Der ganze Zauber mittelalterlicher Romantik wird angesichts der alten Beste in einem lebendig. Man fühlt sich so lebhaft in die Vergangenheit zurückversetzt, daß es einen gar nicht wundern würde, wenn dort drüben plötzlich ein Trupp Heißiger herabgeprengt käme und Waisengräfler die Luft erfüllte oder man im Waldesdunkel plötzlich dem armen Verbanneten, dem Mitter ohne Gut und Habe, nur mit seiner begeisterten Vaterlandsliebe im Herzen, hier begegnete. Seien Sie schon das Hütten-Siedlungs-Denkmal — aber nein, Sie sind ja erst seit gestern hier. Wissen Sie, daß Sie in den Verdacht kommen könnten, dem Schöpfer des selben als Modell für seinen Hütten gedient zu haben?“

„Ach, Neuanthe für Endow!“ riegt der Professor nedend. „Aber trotzdem ich nicht weiß, ob dieser Vergleich für mich schmeichelhafter oder entgegengesetzter Natur ist, bin ich keineswegs verlegt dadurch wie — —“

„Wie ich!“ vollendet leise die junge Frau und nickt schwermüthig mit dem Kopfe. „Sie haben auch keine

Ursache dazu, Herr Professor, und von der meinigen erzähle ich Ihnen schon noch einmal.“

„Dasselbe Professor, Du weißt recht schöne Rittergeschichten zu erzählen!“ mischt sich jetzt der inzwischen wieder herausgekommene Helmut ins Gespräch.

„Rittergeschichten?“ fragt nachdenklich der Professor, dessen Gedanken sich eben sehr intensiv mit Gegenwartsangelegenheiten beschäftigen und dem deshalb die Frage recht ungelegen kommt. Befreit fährt er mit der Rechten durch das hochstehende Blondhaar. „Mein lieber Junge, damit ist's bei mir schlecht bestellt. Aber vielleicht fällt mir noch eine oder die andere ein, ich werde darüber nachdenken und sie Dir erzählen, wenn ich wieder komme.“

„Und Du kommst bald wieder, recht bald?“ flingt es in dringender Frage zurück.

„Helmut! Nicht zwinglich sein!“ mahnt seine Mutter streng.

„Bitte, gnädige Frau, lassen Sie das Kind gewähren!“ bittet der Professor und nimmt Helmut ritlings auf seine Knie. „Sie ahnen ja nicht, wie wohlthuend eine solche freiwillig gebotene Kinderzuneigung für einen alten Junggesellen ist. Das Wohlgefühl ist ein so großes, daß ich all' meine Reisepläne über Bord und hier Ansatz werken möchte — aber nun bin ich unbescheiden, nicht wahr? Oder darf ich hoffen, Ihnen nicht lästig zu fallen, wenn ich Münster auch zu meinem Buon retiro erwähne und ab und zu Ihre Lieblingsplätze mit Ihnen theile?“

„Welche sonderbare Frage!“ ist die lühne Erwiderung. „Ich habe weder das Recht, Ihnen den Aufenthalt in Münster zu verbieten, noch meine Lieblingsplätze anzusuchen. Auch glaube ich kaum, Ihnen Gelegenheit zu der Annahme gegeben zu haben, daß Ihre Gesellschaft mir lästig wäre.“

„Ein altes Sprichwort sagt aber: Die Länge trägt die Last,“ meint er neckend.

„Ja nun,“ erwidert sie ebenfalls lächelnd, „dem kann man ja vorbeugen.“

„Ei freilich,“ lacht er, „man geht immer in entgegengesetzter Richtung — —“

„Und was wird Ihre Tante zu dieser Absicht sagen?“ unterbricht sie ihn fragend.

„Meine Tante? O, die wird es angenehm berühren, mich so in ihrer Nähe zu wissen; auch kann sie ja ebenfalls nach hier übersiedeln. Vielleicht wäre Ihnen, gnädige Frau, ein Anschluß von Damen erwünscht?“

„Offen gestanden, nein, Herr Professor,“ erwidert sie nach kurzem Zögern. „Ich kultiviere niemals Bekanntschaften, lebe gern für mich. Mein Helmut braucht sehr viel Abwartung und Pflege, sowohl in leiblicher, wie geistiger Beziehung. Er war von jeher ein äußerst zartes, kränkliches Kind und hat schon die verschiedensten Kuren brauchen müssen. Sein schlechter Gesundheitszustand gestattet ihm auch noch nicht den Besuch einer Schule, ich unterrichte ihn selbst, und dazu gehört Zeit und Ruhe. Ein größerer Verfehl würde mir beides rauben und mich von meinen Pflichten ablenken. Selbstverständlich wird mir die Bekanntschaft Ihrer Frau Tante angenehm sein, doch was man so unter Anschluß versteht, darauf reflektire ich jedenfalls. Ich hoffe, daß Sie mir meine Offenheit nicht verargen, Herr Professor?“

„Sicher nicht, gnädige Frau!“ beteuert er freundlich. „Ich achte Ihre Gründe, wenn ich sie auch nicht ganz verstehe. Pflichtgefühl läßt sich eben nicht messen, noch wägen.“

Die junge Frau hat sich bei seinen letzten Worten erhoben. Sie setzt das Hütchen auf, und die Plaidrolle ergreifend, spricht sie: „Es ist hohe Zeit, an den Rückweg zu denken.“

Der Professor zieht die Uhr und ist nicht wenig überrascht von der späten Stunde. Gleich zwölf Uhr, ist das möglich? Die Zeit ist ihm so rasch vergangen, daß er an einen Irrthum glaubt und erst ein Blick auf die winzige Uhr seiner Begleiterin seinen Zweifel beseitigt. Die Möglichkeit, den Mittagszug nach Kreuznach zu erreichen, ist absolut ausgeschlossen, er muß also in Münster einen Wagen mieten, um dem Versprechen, pünktlich an der

Table d'hohe der Villa Quisisana zu erscheinen, nachkommen zu können.

Während des Rückweges erzählt er Frau von Rechlin von seiner Tante, der Anwesenheit seiner Cousine und seinem Debüt gestern Abend im Garten der Villa Quisisana. Lächelnd hört sie zu, die langsame Schilderung erweitert sie sichlich. An der Fähre angelangt, hinter sie den Professor, sich nicht länger dem Zwange des langsamem Marschtempo zu fügen, welches durch Helmuths Müdigkeit bedingt wurde, sondern allein voranzugehen, damit er sich nicht den Unmut seiner Damen zuziehe. Dankend folgt er ihrer Bitte, denn es wäre ihm fatal, gleich am ersten Tage den Sämannen zu spielen.

Ein rascher, herzlicher Abschied, ein frohes „Auf Wiedersehen!“, und beschwingten Schrittes eilt er davon, um sich in die nächste Drohse zu werfen und gen Kreuznach zu fahren.

#### VI.

Vor dem schloßähnlichen Prachtbau des Kurhauses in Kreuznach stürzt der Strom der Badegäste in unabsehbaren Reihen auf und nieder. Vom Musikavillon tönen flotte Walzermelodien, und die bevorzugten Bläze auf der Terrasse des Kurhauses sind vollständig von der Crème der Badegeellschaft besetzt. An einem der runden Marmortischen hat der Professor, dank einem silbernen Händedruck an den Oberleutner, für sich und seine Begleitung einige Bläze erobert. Schwungvoll lauschen sie den Klängen der Musik, schlürzen ihre Chocolade und schauen hinab auf das farbenprächtige, belebte Getümmel auf der Promenade. Die weibliche Crème, in hyperleganten Toiletten, mit extravaganten Hüten, wandelt da plaudernd, medizirend, flirrend mit den begleitenden Kavalieren auf und ab. Alle Altersstufen, alle Nationen sind vertreten. Unter die vornahmen Gestalten der Gesellschaft mischen sich ausschließlich schöne Vertreterinnen der Halbwelt, Ammen in fremdartigen Nationalkostümen, in Spangen gehüllte Babys auf den Armen tragend oder in eleganten Fahrrädern oder Sportwagen vor sich herziehend, schreiten gravitätisch einher. Witzende Uniformen einheimischer und fremder Offiziere heben sich sonderbar ab von den weißen Flanellanzügen der Tennisspieler.

Ein noch sehr junger Infanterieoffizier am Arme eines etwas geckenhaften und verlebt aussehenden älteren Civilisten promeniert in immerkürzeren Zwischenräumen vorüber und ist angelegenlichst bemüht, einen Blick von Frau Weber zu erhaschen. Mit eifersüchtigen Blicken mustert er die stattliche Erscheinung des Professors und gewahrt zu seinem Ärger, daß die von ihm verehrte Frau für ihn heute nichts übrig hat und ihre ganze Aufmerksamkeit dem Fremden widmet. Da — endlich gelingt es ihm, einen Gruß anzubringen! Geschmeidigkeit von der devoten Art des Grusses, quittiert sie denselben mit sehr freundlichem Lächeln. Sie sieht überraschend frisch und jung aus. Die elegante Toilette — schwarzes, mit lachsfarbenem Seide unterlegtes Spitzentkleid, ein winziges, schmelzübersättetes und mit lachsfarbigen Rosen geschmücktes Capotthüttchen — kleidet sie vorzüglich, und die rote Zonne, in der sie sich befindet, zaubert einen Hauch von Jugendfrische auf die vollen Wangen und lädt die dunklen Augen feuriger erstrahlen. Ja, sie ist in bester, hoffnungsfreudigster Stimmung! Das Wiedersehen mit dem Jugendgeliebten hat in der harmlosesten Weise stattgefunden. Mit weltmännischer Sicherheit, die sie nun und nimmer dem gelehrteten Stubenhocker zugeraunt und die ihr deshalb gewaltig imponierte, hatte er sie begrüßt, sich höflich nach ihren Besünden erkundigt und sich ihre Kinder präsentieren lassen. Liebreich und freundlich hatte er sich eine lange Zeit mit den kleinen unterhalten und sich darauf beim Diner heiter und angeregt an den Gesprächen der Tischgenossen beteiligt. Die ritterliche Zuverlässigkeit, mit welcher er die Tante bediente, und die reizend scherhaft Art, in der er sich mit dem Backfischchen Erika neckte, gewannen ihm die Herzen sämmtlicher Damen im Sturme.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Rathsherr von Ulm.

Historische Erzählung nach der Chronik der Stadt Ulm.

Von  
Arthur Eugen Simson  
(Nachdruck verboten.)



at der alten Reichsstadt Ulm lagerte sich ein milder Herbstabend, und der größte Theil der Bevölkerung strömte durch die Thore ins Freie hinaus. Nur Magdalena, die Tochter des Waffenschmieds Goldschläger, sah in ihrer Stube vor der Kunkel; allein die Spindel ruhte, und mit schmücklichem Blick sah sie auf die Straße hinab. Von unten heraus vernahm sie jedoch nichts als die eintönigen Hammerschläge aus der Werkstatt ihres Vaters. Endlich blickte sie hinaus in die dunkle Nacht, ließ das Haupt auf die Brust hinabsinken und stieß schwere Seufzer aus.

Ihr Vater, ein ernster Mann von sechzig Jahren, welcher jetzt das Zimmer betrat, wedete sie plötzlich aus ihren Träumereien. Sie blickte zu ihm auf und erwidete, als er mit liebevoll-ernstem Blute fragte: „Werüber findest Du wieder, mein Kind? Warum ist Dir die Einigkeit so thuer geworden?“

„Ich war nicht allein, Vater,“ erwiderte sie leise.

„Armes Mädchen,“ seufzte der Vater, „ich zürne Dir nicht aber, ich, Dein alter Vater, bitte Dich, verbanne eine Neigung aus Deinem Herzen, die Dich nie glücklich machen kann, die Dir Deine Ruhe und Deinen Frieden auf ewig rauben wird. Der Himmel wird Dir Kraft geben, Dich selbst zu bewegen und diesen Mann zu fliehen, der nicht zu Deinem Glück geboren ist, wenn Du nur ernstlich willst.“

Magdalena erwiderte: „Ich weiß, Vater, daß Ihr es gut mit mir meint, aber ich kann nicht von Harßdörfer lassen, so gerne ich wollte. Ich gelobte ihm Treue, und Gott läßt mit Schwören kein frevelhaftes Spiel treiben. Die Zeit meiner Ruhe und meines Glücks ist dahin, aber ich möchte ihn doch um die ganze Welt nicht verlieren. In seine Hände habe ich mein Glück gelegt, und am Tage des Gerichts wird er gewiß gerechte Rechenschaft darüber ablegen können, wie er das ihm anvertraute Gut verwaltet hat.“

„Über bedenke, liebe Magdalena,“ sprach der Waffenschmied, „wer wir sind und wer Harßdörfer ist; ich ein armer, schlichter Bürgermann, er ein stolzer Patrizier, durch Ahnen und Güter groß. Wohin, sage mir, wohin kann dieses Verhältniß führen? Willst Du, die Tochter eines ehrlichen Mannes, einem leichtsinnigen Edelmann Deine Ehre preisgeben?“

„Um Gottes willen, Vater, schweigt!“ stieß ihm Magdalena erschrocken in die Nede. „Wie möget Ihr so von mir denken?“

Magdalena warf sich an die Brust ihres Vaters und weinte heftig. Dieser drückte sie sanft an sich, wats dann seinen Mantel um und ging hinaus.

Magdalena setzte sich an ihren Tisch, stützte den Kopf gedankenvoll in die Hand und sprach vor sich hin: „Ach guter Vater, wüßtest Du, was dieses Herz bewegt. Es ist zu spät, ich habe nur eine Wahl: nie von ihm zu lassen oder zu sterben. Albrecht wird mich nicht verlassen, er ist treu wie Gold. Thäte er das, so müßte ich ja wahnsinnig werden.“

Still und ernst trat indes ein junger Mann in die Stube, legte seinen Mantel ab und zeigte eine männlich schöne Gestalt und ein edelgesetztes Gesicht. Es war Harßdörfer, der Geliebte Magdalenas. Ihm entgegenseilend, rief sie im Tone des Vorwurfs:

„Kommst Du endlich, Höser? Wie lange hast Du mich warten lassen!“

Harßdörfer, auf dessen Stirn es wie ein Schatten lag, erwiderte kühl: „Dringende Rathsgeschäfte hielten mich; die Pflicht geht allem vor.“

„Du hast ja sonst Deine Pflicht auch erfüllt,“ warf das Mädchen ein, „und Du kamst doch zu mir.“

„Wüßtet Ihr Weiber,“ sagte der Rathsherr unwillig, „was uns Männer oft im Kopfe herumgeht! Wer Ehre und Ruhm zu erlangen strebt, kann nicht immer an die Liebe denken.“

„Weh mir,“ sagte Magdalena, durch den Gedanken an ihres Vaters Worte gesättigt, „wie spricht Du, Lieber? Wirst Du, wenn Du dem Schatten von Ehre und Ruhm nachjagst, auch Deiner wahren Ehre gedenken? Albrecht, eine namenlose Angst befällt mich, mein ahnungsvolles Herz sagt mir, daß uns auf diesem Wege kein Heil erwählen wird. Bedenke, ob der Ruhm, nach dem Du trachtest, auch zum Glück führt.“

„Dich,“ tröstete Harßdörfer mit bitterem Lächeln, „Dich wird mein Streben nicht ins Verderben ziehen, auch wenn ich selbst darüber zu Grunde gehen sollte. Dem schwachen Weibe wird es ein Mensch verdanken, wenn es sich bei Zeiten nach einem schirmenden Oberschutz bei herannahenden Unwettern umsieht.“

„Albrecht!“ fragte Magdalena erbleichend, „wie muß ich diese Nede verstehen?“

"Verzöge Dich, ich meine nur, Du ständest auch ohne mich nicht verlassen da; weiß ich ja doch, daß der junge Woer Dir gar nicht viel will und um Deine Gunst sich früher bewarb." Während Magdalena ihn stark anblinnte, setzte er leichten Tones hinzu: "Er ist ein wackerer Mensch und paßt zu Dir nach Stand und Verhältnissen."

"Nicht zu hoch hinaus, meinst Du?" fragte Magdalena.

Wie in Gedanken vertieft, sagte der Rathsherr: "Nicht zu hoch und nicht zu niedrig, es liegt beides nicht." Darauf ging er gedankenvoll im Zimmer hin und her, immer unruhiger, immer aufgeregter, bis er stehen blieb und andrief: "Ja, es muß einmal zur Klarheit kommen. Es geht so nicht länger — wir müssen andeinander — es ist Dir besser und mir!" Und nach einer kurzen Pause: "Auch diesem Verhältnis, das mir die Ruhe meines Lebens kostet!"

Das unglaubliche Mädchen saß mit einem Schrei zusammen: "Albrecht! Albrecht! O Gott, und was habe ich Dir gezeigt!"

"Magdalena," rief erschüttert der Patriarch und suchte das Mädchen emporzuheben, "verzeige mir die verwirrten Nüden; ach, es führt und drängt so manches gegenwärtig in meiner Brust, ich habe keine Ruhe und weiß oft nicht, was ich spreche, darum rechne nicht jedes Wort mir so streng zu. Du weißt ja doch, daß ich Dich ewig liebe!"

Sie hörte ihn nicht, und mit der Lüge auf den Lippen verließ er die arme Petrogene.

• • •

An einem schönen Herbstnachmittag waren die angesehensten Bürger und Patrizier vor Ullins Thoren im Steinhause — jetzt noch ein besuchter Vergnügungsort — versammelt. Auch der Bürgermeister Besserer, ein schöner, einnehmender Greis, befand sich unter denselben. Um ihn, oder vielmehr um seine achtzehnjährige Tochter, die reizende Regina, hatte sich ein Kranz von jungen Männern gebildet, welche wettersferten, ihr ihre Huldigungen darzu-

Harsdörfer wart hier ein: "Einer Edlen meinen somit, man sollte beide Theile mit unbestimmten Erklärungen hinhalten —" "Mit nichts," erwiderte ernsthaft der Bürgermeister Besserer, "ich liebe Doppelzüngleien nicht, weder im privaten noch im öffentlichen Leben; zwischen gut und schlecht gibt es keinen Mittelweg, das Eine oder das Andere muß man wählen. So auch in unserer Lage; aber eben, daß gewählt werden muß, ist es, was unser Verhältnis schwierig, unsere Zukunft unbestimmt macht."

Während dieser Unterhaltung hatte sich die junge Gesellschaft entfernt und sich auf der Donau allerlei Kurgewalt gemacht. Plötzlich schrie ein Hilferuf die beiden Männer aus ihren Betrachtungen über das Gemeinwohl auf. Reginas Kahn war umgeschlagen, und des alten Bürgermeisters Tochter trieb in den Wellen des Flusses. Ohne Besinnen stürzte sich Harsdörfer hinein, und bald hielt der geübungste Vater sein Kind wieder im Arme. Der mutige Retter erntete Lob und Bewunderung und den innigen Dank von Vater und Tochter.

Man lehrte unverzüglich in die Stadt zurück, nur Harsdörfer, glücklich, seinem heimlichen Wunsche so rasch näher gekommen zu sein, blieb noch lange allein im Freien, mit dem Gedanken an die schöne Regina beschäftigt und sich eine glänzende Zukunft nach seinem Herzen ausmalend. Erst als das Dunkel des Abends hereinbrach, ging er langsam der Stadt zu; links am Flußufer droben sah ihm ein wohlbekanntes Haus entgegen, vor dessen Fenstern Leinen und Kurzeln lieblich dufteten. Wie

oft hatte ihm ein aus diesen Fenstern flatterndes Tuch als Zeichen gesegnet, daß seine Ankunft erachtet werde. Auch jetzt schimmerte etwas herüber, und es dünkte ihm, daß eine weibliche Gestalt am Fenster harre, aber er wandte sich ab, drückte das Barett tief ins Gesicht und schlug den Weg in eine abgelegene Gasse ein, um durch sie nach seiner Wohnung zu gelangen.

Als er an einem kleinen, offenstehenden Häuschen vorbei-



Benjamin Harrison †.



Der Besuch des Feldmarschalls Grafen von Waldersee in der verbotenen Stadt in Peking.

bringen. Neben dem Vater sah der junge Harsdörfer in angelegentlichem, ernstem Gespräch:

"Wir leben in einer recht bedrohlichen Zeit," sagt der Alte sinnend, "und unsere Stellung wird immer schwieriger. Wenn wir noch unserer Verbündung handeln wollen, müssen wir zu den Siegerhelden Könige von Schweden halten, und dann machen wir uns den Kaiser zum Feind."

ging, sah ihm auf dem Herde ein hochauslösendes Feuer ins Auge, er blieb stehen und sah ein hochres. Weib vor demselben stehen, das Auge starre auf die Glaubensgebet und unverständliche Worte murmelnd. Er kannte das Weib noch von seinen Kindsjahren her, schon damals hatte sie die alte Verona gehabt, und es waren seit jener Zeit mehr als fünfzig Jahre vergangen.

man  
ever,  
gient-  
weg,  
hren.  
b ge-  
Ver-  
immt  
  
sich  
der  
flich  
aus  
wohl  
und  
den  
frate  
der  
rine.  
Be-  
doter  
  
t au-  
ichu  
jem,  
dem  
und  
erzen  
ends  
zu;  
ohl-  
stern  
Wie  
mischen  
terte  
am  
ins  
urc  
ebei-

Am Geruche stehend, daß sie mit unsichtbaren Mächten in Verkehr stehe und die Zukunft vorherzusagen wisse, war sie öffentlich stets gemieden worden, wenngleich nicht unbekannt war, daß Personen aus den angesehensten Ständen sich im Stillen bei der Alten Rathaus hielten.



Die Übersiedlung der Alexander-Grenadiere in die neue Kaserne in Berlin:  
Aufsprache des Deutschen Kaisers im Kasernenhofe.

In einer Laune des Lebemanns trat er ohne Weiteres ein und streckte der Alten seine Hand hin: „Gräß Gott, Verona, ich treffe Euch gerade zu rechter Stunde. Was lebt Ihr in diesem Kunststudium?“

Die Wahrsagerin nahm die Hand und betrachtete sie schweigend. Dann ließ sie sie los und winkte dem jungen Manne, sich zu entfernen.

„Willst Du mir die Zukunft nicht enthüllen?“ fragte er verwundert. Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Und warum nicht? — Sind nur Gläubige dazu geschickt, daß ihr künftiges Los sich Deinem Auge enthalte? Wenn Du keine Stümperin in Deinem Handwerk bist, so wirst Du mir doch wohl sagen können, was der Himmel über mich beschlossen hat.“

„Es sei,“ sprach jetzt die Wahrsagerin, keine Hand wieder betrachtend — „Ihr seid im Begriffe, einem schweren Tod unterzuwerden, noch schwereres werdet Ihr verschuldet, zu hoher Ehre werden Ihr gelangen . . . und ruhlos enden.“ — Würmeind fuhr sie fort: „Ich sehe zwei Zeichnungen . . . Blut entstromt den Wunden . . . ich höre eines Sänglings Reihen . . . sehe einen weißen Laden . . . ein blitzendes Schwert.“

„Närvin!“ rief Hartdörfer, entriß ihr die Hand und stürzte ohne Gruss aus der Hütte.

Mann nach dem Mittagessen sprang der Schneidermeister Jefnias Verblinger mit dem großen Gutschlüsse von seiner Brude herab, heute keinen Streich mehr zu schaffen, sondern sich einen vergnügten Abend zu machen. Er wandte sich an seine hinter dem Oden siedende Ehehälste, um Geld von ihr zu erhalten. Statt dessen überhäufte sie ihn mit Schimpfen und drohte am Ende gar mit der Eile, besonders als er davon sprach, daß überflüssige Bettzeug zu verkaufen. Endlich fachte der Schneider ein

Herz und rief: „Unverständiges Weib. Du weißt nicht, wie Du mich lästerst. Ich muß meinen Meist zu regen, um eine Entdeckung vollends zur Reise zu bringen, über welche Mit- und Nachwelt staunen sollen.“

„Seht doch den Troy, wie er sich aufschlägt!“ sagte sein Weib verächtlich. „Danck es Gott und unterm hochbedien Magistrat, daß das Bettelhaus Dir offen steht, wo hin Dein Weg über kurz oder lang Dich doch noch führt!“

Verblinger erhob seine Hand zu einem Schlag, um das Lastermaul seines Weibes zum Schweigen zu bringen, da ward plötzlich an die Thüre geklopft, und ein stattlicher junger Mann trat ein, der in einem Athem fragte: „Ihr seid Meister Verblinger? Seid Ihr nicht in dem Hause des Bürgermeisters Befreier bekannt?“

„Beides richtig,“ antwortete der Schneider, „aber was soll's?“

„Nun, Ihr habt wohl in diesen Tagen ein Geschäft bei dem Bürgermeister zu besorgen, das auch Euer Geselle ausrichten kann?“

„Wir haben keinen Gesellen,“ bemerkte die Frau.

„Wollte Gott . . .“

„Ich bin für jetzt der Geselle,“ erklärte der Fremde und drückte dem verblüfften Schneidermeister einen Goldgulden in die Hand. „Ihr habt wohl einen alten Anzug, der für den Gesellen paßt, oder schaßt einen solchen gegen Zahlung herbei; dann gebt Ihr mir einen Auftrag, am besten morgen vormittags, wenn der Bürgermeister in der Schloss ist; den Auftrag kann ihm ja dann —“

„Auch seine Tochter ausrichten,“ fiel mit plötzlicher Riesen Verblinger ein, „versteh, verziehe schon; ja, wahrlich, einen stattlicheren Gesellen könnte der erste Meister des ehrbaren Schneiderhandwerkes in unserer freien Reichsstadt nicht bekommen, als mir das Glück heute in Euch zugeführt hat. Für den Anzug will ich sorgen, und wenn sonst meine Dienste Euch genug sind, werdet Ihr mich stets willfährig finden. Doch, darf ich Euren Namen wissen?“

„Rennt mich Werner, weiter braucht Ihr Euch um meine Verhältnisse nicht zu kümmern. Morgen also,“ worauf er sich verabschiedete.



Der Berg- und Gletscherschmelz an der Simplonstraße in der Schweiz:  
Das halbverschüttete Dorf Eggen, am Rande des Absturzgebietes gelegen. × Fletschhorn. ×× Abbruchstelle.

Jetzt war der Schneidermeister wieder Herr im Hause. Er jagte seiner Frau, sie könne jetzt braten und Kochen, was sie wolle, und meinte, wo das eine Goldstück sich gefunden, würden sich wohl noch andere finden lassen. Pfiffig schloß er seine Nede: „Er braucht mich, ich brauche ihn; ei! joch' ein Meister und Geselle taugen je-

vortrefflich aufzumachen. Eine Hand wäscht die andere." Sein Weib sagte jetzt zu allem ja, denn sie durfte ja mit in den "Blumenhof", wo man den besten Kaffee und das beste Magenwasser bekam —

Dem Bessererischen Hause sah man schon von außen an, daß vornehme und reiche Leute darin wohnten. Die hohen Fenster glänzten wie Kristall, und in den vorspringenden Erkern sah man in den zierlichsten Gefäßen kostbare Gewächse aus fremden Ländern, über dem Haupteingange schimmerte das große Wappen der Familie in frischen Farben.

Der improvisierte Geselle Verblinger stand vor dem Hause mit klopfendem Herzen. Er trat in die geräumige Haustür ein, ordnete die Kleidungsstücke, die er von Verblinger überbringen sollte, und bemühte sich, die Haltung eines beschlebenden Handwerkers anzunehmen. Von einer Magd erfuhr er, daß der Herr Bürgermeister abwesend sei, dagegen befand sich Freulein Regina in dem Wohnzimmer. Er trat in dasselbe ein und wurde von der Jungfrau nur eines flüchtigen Blicks gewürdig, während sie sagte: „Gi, ei, Lorenz, wie lange hat Euer Vetter die Arbeit anziehen lassen? Mein Vater ist doch geworden, und wenn es so fortgeht, wird es nicht der Kundschafft in unserem Hause bald zu Ende sein.“

„Mein Meister war durch dringend.“

Der Geselle konnte nicht fortlassen in seiner Erwiderung, denn Regina war, von dem Tone der Stimme überrascht, aufgesprungen, jah dem Schneidergesellen scharf ins Auge, und auf ihren Augen wechselte plötzlich glühendes Roth mit der Farbe des Erbschreins.

„Vergebung, Regina,“ rief jetzt Werner, „nicht länger konnte ich die Sehnsucht meines Herzens meistern, ich mußte Euch wiedersehen, deren Bild seit jener Stunde, als wir uns das erstmal sahen, vor meiner Seele steht, und ohne deren Besitz es für mich kein Glück gibt.“

„Um Gotteswillen!“ erwiderte Regina ängstlich, ohne ihm ihre Hand zu entziehen, „wenn man Euch hier übertrifft, ich mußte vor Scham vergessen.“

„Nur ein freundliches Wort, Geliebte,“ bat der junge Mann, „daß mir die Stunden, die ich in Bayreuth in Deiner Nähe zu bringen das Glück hatte, wieder zurückkehren, daß ich die frohe Hoffnung gewinne, daß mein Weißt nicht gänzlich unverwöhnt geblieben sei.“

„Wie werde ich diese Zeit vergessen,“ sagte die Jungfrau freundlich und mit gütlichem Blick. Nach einer Weile fragte sie: „Aber wie kommst Du hieher?“

Er antwortete: „Ich stehe unter unerschönen König's Leibregiment, er selbst ist in Ulm in Augsburg und erwartet täglich die Botschaft, daß, wie Augsburg, so auch Ulm sich für die große Sache, für die Gustav Adolf kämpft, erklären werde. Ich stehe bei dem Helden in Ulm, und darum eilt' ich jetzt hierher, um Deine Meinung zu erforschen, damit, wenn der König heißt nach Ulm kommt, er für mich ein Wort der Fürsprache bei Deinem Vater einlegen kann.“

„Ach! Ich fürchte,“ seufzte das Mädchen, „daß ein solches nötig werden dürfte.“

„Und warum?“

„Ich kann es mir nicht länger verhehlen, daß der Rathsherr von Harzendorfer, dem mein Vater sehr gewogen ist, und der zu den angesehensten Geschlechtern unserer Stadt gehört, sich um meine Hand bewirkt. Es wird nicht ohne Kampf abgehen.“

„Läßt kommen, was da will,“ tröstete sie der Geliebte, „ich werde Dir treulich zur Seite stehen und Dich nie mehr verlassen. Ich habe Dir zwar keine Schafe zu bieten, aber ein Herz so rein und treu wie Gold und einen Arm so fest wie Eisen.“

„Aber wenn Harzendorfer wirklich um meine Hand anhält, was dann beginnen?“

„O!“ erwiderte in flüchtigem Scherze der Gefragte, „den Frauen fehlt es nie an Ausdrücken, mit denen sie die Werber hinzuhalten wissen.“

„Und Du kannst noch scherzen,“ erwiderte Regina ein wenig zornig, „mir ist die Sache zu ernsthaft, es gilt das Glück meines Lebens.“

„Unschuldiger Scherz hat noch nie geschadet; er möge Dir bloß Gelegenheit, mit welchem Vertrauen ich der Zukunft entgegenstehe, die unserer Liebe gewiß günstig sein wird. Wir haben das Glück in meinem Leben noch wenig gehabt; früh schon hinausgestossen in das Getümmel der Welt, mußte ich mit Ungemach und Sorge kämpfen; aber ich habe nie den Mut verloren und will nun vom Glück das mir so lang vorenthalte Gut mit doppelten Büssen fordern.“

„Du hast mir noch nie von Deiner früheren Jugend erzählt, hast stets über Deine Deckkunst und Deine Eltern ein düsteres Schweigen beobachtet; darf ich nichts davon wissen?“

Der Ton der Hausschlüsse, die eben angezogen wurden, überholte den Gefragten einer Antwort. Regina eilte von dem Fenster herunter zu Werner zurück und trieb ihn mit den Worten fort: „Mein Vater kommt, begleitet von Harzendorfer und einem Fremden. Wichtige Geschäfte müssen ihm um diese Stunde nach Hause führen. Wenn Du ihm begegnest, so nimm Dich zusammen.“

Werner ging; auf der Hausschlüsse traf er mit den Angeskommenen zusammen und wollte mit demselbigem Knaben vorüber als der Bürgermeister ihn zur Rede stellte und nach seinem Thun befragte. Ruhig brachte er vor, daß er als Geselle des Meisters Verblinger die Ehre gehabt habe, einiges Veststellte herzutragen. Der Fremde blickte den Sprecher stark an und rief: „Alle Teufel! Altmühlster Barthold! Du kommst Ihr hierher und in dieser Vermummung?“

Gesagt blickte der Schneidergeselle den Fremden mit großen Augen an und sagte verwundert: „Es beliebt Euch, mit einem armen Menschen Euren Spaß zu treiben, habt doch die Güte, Euch an einen anderen zu wenden.“ Mit diesen Worten wollte er entschwinden, aber Harzendorfer hielt ihn auf, indem er lachend sagte: „Nicht so empfindlich, Herr Altmühlster, daß man Euch mit einem Kriegermann verwechselt, kommt wohl nur von Eurem Schnurrbart her; sagt mir doch, warum Ihr einen solchen trage; etwa, um der Allerkleinsten besser zu gefallen, wenn Ihr Sonntag mit Ihr zum Tanz geht?“

„Ich trage den Bart, weil es mir also gefällt,“ erwiderte der Bürgermeister, „wie Schneider sind durch unsere Adel und Schere, die ja auch von Stahl sind, den Kriegern mehr verwandt als mancher Tintenfleder, der ebenfalls einen Schnurrbart trägt.“

Der Schneider entfernte sich mit einer höhnischen Verbeugung, der Bürgermeister aber sagte lächelnd: „Werkt Euch dies, Freund Harzendorfer, und spottet keines Schneiders mehr.“

Zum Glück für Regina trat ihr Vater nicht in das Wohnzimmer, sondern führte seine Begleiter nach einem abgelegten Gemach, dessen Thür er abschloß.

„Hier sind wir völlig unbelaucht,“ sagte er zu dem Fremden, „und, Ihr möget nur an; aufsorgt mit Eurer Botschaft erb, mein.“

„Hier mein Verglaubigungsschein,“ sagte der Fremde, indem er ein Bergament aus dem Busten zog, daß den Besitzer als den bayrischen Hauptmann Vorn und Bevollmächtigten des Kurfürsten von Bayern auswies. Hierauf fuhr er fort: „Es wird der Weisheit eines ehrenamen Rathes der freien Reichsstadt Ulm nicht entgangen sein, daß ihre Neutralität in dem allgemeinen Kämpfe nicht länger bestehen und daß es sich bloß noch fragen kann, für wen sich zu erklären das vortheilhafteste sei, ob für die Sache des Kaisers oder für die des Schwedenkönigs. Daß die Religion aus dem Spiele bleiben muß, ist den Ulmetern wohl nicht entgangen; bei dem Schwedenkönig handelt es sich weniger darum, seine Gläubigen zu bestrafen, sondern darum, sich eine bleibende Stätte in unserem schönen deutschen Vaterland zu bereiten. Schließlich sich die bedeutenderen Städte, wie Augsburg, Ulm usw. an ihn an, so hat er für längere Zeit keinen Aufenthalt in diesen Gegenden gefunden, und verloren ist die Selbständigkeit der angesehenen Reichsstädte Süddeutschlands. Darum gilt es, daß diese sich für die Sache des Kaisers, für unsere Sache erklören, und ihr eigener Vortheil, dessen Bedeutsamkeit erst die Zukunft klar machen wird, gebietet eine schnelle Entscheidung.“

„Und was wird die nächste Rolle sein, wenn wir uns für den Kurfürsten entscheiden?“ fragte der Bürgermeister.

„Zwei Regimenter bayrischen Fußvolkes werden zum Schutz der Stadt aufbrechen und sie besetzen; ihre Verstärkung wird vom Kurfürstenhaar verfügt,“ antwortete der Unterhändler. Der Vater rückte den Anschluß der Stadt an seine Sache so glänzend als möglich darzustellen und wurde dann mit dem Bescheid entlassen, daß er zwei Tage später die Entscheidung des Rathes erhalten werde.

Nachdem sich der Abgeordnete entfernt hatte, eilte Harzendorfer sehr gegen eine Verbindung mit dem Kaiser und sprach sich bestimmt dahin aus, daß man sich an den großen Schwedenkönig anschließen sollte. Der Bürgermeister vernahm diese Besinnung des Rathsherrn gern, da er selbst ein großer Verfechter von Gustav Adolf von Schweden war, und ließ das Gespräch in diesem Thane bis spät in die Nacht fort.

(Fortsetzung folgt.)



„Sie sei.“ sprach jetzt die Wahrjagerin, seine Hand wieder betrachtend . . .

## Allerlei.

### Zu unseren Bildern.

#### Der Salvator-Ausschank in München.

Mitte März öffnen sich alljährlich in München die Pforten des auf dem Nockherberg gelegenen Salvator-Kellers, um die unzähligen durstigen Seelen, die zu dem östlichen Salvatorkeller pilgern, in die weiten Kellerhallen einzulassen. Diese erweisen sich aber meist als zu klein, so daß die Gäste trotz der zumeist noch recht ungünstigen Jahreszeit im Garten Platz nehmen müssen, um dort das trefflich mindende Bier zu schützen. Überall entwidet sich das rechte Leben, die animirteste Stimmung, und bald erinnern an allen Tischen die bekannten heiteren Kleidereien. Die Salvatorkeller bildet einen wichtigen Abschnitt in dem Jahreslauf eines Münchener's, leider ist sie aber gar bald vorüber, denn der große Münchener Durst sorgt dafür, daß das alljährlich gebraute gewisse Quantum Salvatorkeller noch wenigen Tagen schon vertrunken und damit die östliche Quelle bis zum nächsten Jahre verzeigt ist.

**Benjamin Harrison †.**

Im Alter von 68 Jahren verschied Benjamin Harrison, der frühere Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Am 20. August 1833 zu North Bend im State Ohio geboren, studierte er die Rechtswissenschaften, ließ sich 1854 als Advokat in Indianapolis nieder und wurde 1860 Rekent beim höchsten Gerichtshof in Indiana. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er als Freiwilliger in die Nordarmee ein und rückte im Verlaufe der langwierigen Kämpfe zum Brigadegeneral auf. Nach dem Friedensschluß trat er wieder seine Stellung in Indiana an, war von 1881 bis 1886 Bundes senator für diesen Staat und wurde 1888 als Kandidat der republikanischen Partei zum Präsidenten erwählt. Am 4. März 1889 trat er sein Amt an, in welchem er entschieden für die Monroe-Doktrin und einen scharfen Schutzzoll eintrat. Bei der Präsidentenwahl von 1892 wurde er von der republikanischen Partei wieder als Kandidat aufgestellt, unterlag aber gegen Grover Cleveland.

**Ein Besuch der verbotenen Stadt in Peking.**

Ende Oktober v. J. fand durch das Oberkommando der vereinten Mächte mit Generalfeldmarschall Grafen von Waldersee an der Spitze ein Besuch der verbotenen Stadt in Peking statt. Dazu war eine Kompanie des ersten deutschen Seebataillons als Begleitung kommandiert. Der erste Zug der Kompanie nahm die Spie, es folgte der Feldmarschall mit einer glänzenden Suite europäischer, amerikanischer und japanischer Offiziere, sämmtlich zu Fuß, und den Schluss machten die übrigen beiden Züge der Kompanie. So betrat der Oberkommandirende der fremden Truppen das erste und einzige Mal diese Stätte, welche jahrhundertelang den „fremden Teufeln“ auf strengste verhöllungen war. Gleich hinter dem ersten Thore öffnet sich ein weiter Hof, der ringum mit verschleierten Gebäuden besetzt ist; geradeaus erhebt sich ein Tempel, derjenige der „höchsten Eintracht“, zu dem eine größere Zahl Marmortüren hinanzuführt. Unter Bild ist in dem Augenblick aufgenommen, wo der Feldmarschall diese Stufen betritt. Die Besucher durchschreiten ziemlich rasch einen Tempel nach dem andern, die hier in langer Flucht und in einer Achse hintereinander liegen. Überall bot sich ein Bild unglaublicher Verwahrlosung; das Gras wächst auf den Treppen und auf den Dielen hoch, und Bögel ruhen an den ehemals reich vergoldeten und bemalten Tempeldecken. Weiterhin besuchte der Feldmarschall mit seinem Gefolge auch die seitwärts liegenden, nochmals durch besondere Mauern abgeschlossenen ehemaligen Wohngebäude der kaiserlichen Familie; aber auch hier zeigten sich starke Spuren der Verwahrlosung. Überall stand man übrigens noch auf zahlreiche Dienstboten; auch mehrere Mandarinen mit und ohne Blauen oder ließen sich sehen und schauten mißtröstlich den fremden Offizieren zu, wie diese sich unbefangen überall in diesen gehüllten Räumen umsehen. Die Soldaten vom Seebataillon marschierten in geschlossenen Säulen überall durch, sie folgten dem Feldmarschall, und als dieser durch das Nordthor aus der verbotenen Stadt wieder herausstrat, schlossen sich auch hinter ihnen die Thorsflügel.

**Die Übersiedlung des Alexander-Garde-Grenadier-Regiments in Berlin in die neue Kaserne.**

Am 28. März erfolgte die Übersiedlung des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments in die neue am Knieberggraben gelegene Kaserne in Gegenwart des deutschen Kaisers. Dieses Vorkommen hat dadurch eine besondere Beachtung gefunden, weil sich dabei Kaiser Wilhelm nach dem Bremer Unfall zum ersten Male in der Deutschnäthe zeigte und an das Regiment eine Ansprache hielt, die überall viel erörtert worden ist. Die neue Kaserne ist nur wenige Minuten von dem Königlichen Schloß entfernt. Es ist ein mit sehr starken Mauern versehener, architektonisch nicht reizhafter Bau.

**Der Berg- und Gleissturz an der Simpsonstraße.**

Während eines furchtbarlichen Schneesturmes hat am Morgen des 19. März ein umfangreicher Berg- und Gleissturz an der Simpsonstraße, welche einen viel befahrenen und sogar auch im Winter von der Post befahrene Übergang von der Westschweiz nach Italien bildet, stattgefunden und große Flächen herrliches Weide-land mit zahllosen Nimmersatten viele Meter hoch mit Geröll und Eis

bedekt. Auch der Weiler Seng, der ca. 10 Minuten von dem Dorfe Simpson entfernt liegt, wurde vollständig verschüttet. Das Dorf Egg, welches unsere Abbildung zeigt, hat glücklicherweise nicht viel mehr von dem Sturz zu leiden gehabt, es befindet sich gerade am Rande des Absturzgebietes. Der Abrutsch selbst erfolgte ziemlich von der Spitze des Gleisberges von einer Höhe von etwa 3800 Meter über dem Meer, oder 2400 Metern über der Thalsohle. Die abgestürzte Masse wird auf 10 bis 15 Millionen Kubikmeter geschätzt

#### Rätsel-Ecke.

##### Füllrätsel.

|           |  |
|-----------|--|
| E — E — E | Folgende vierzehn Buchstaben:            |
| — E — E — | b o d l m n n r r s t t v                |
| — — E — — | sind so in dem Quadrat zu verteilen, daß |
| — E — E — | die fünf wagerechten Zeilen ergeben:     |
| E — E — E | 1. flaches Land, 2. Mah,                 |
|           | 3. Himmelkörper, 4. Baum,                |
|           | 5. Wort für „Jöglung.“                   |

German Rothensee.

##### Accenträtsel.

Betonst du die erste der beiden  
Und folgst der Mahnung beiderseit,  
So hilfst du mancherlei Leiden.

Betonst du die zweite dagegen  
Und läßt deine Hände sich regen,  
Gereicht es dir sicher zum Segen.

##### Pogograph.

Wit d ist es ein Mann, gar scharfam und bedächtig:  
Doch sinkt und schnell mit b, der unterhält dich prächtig!

##### Vogrbild.



Was ist Attila?

#### Auslösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

##### Auslösung des Pogograph:

Jah — Bah.

##### Auslösung des Problems:

Gerd' aus ist Meister.

Also: Riel = 4 Buchstaben + 6 m = 10

Trier = 5 + 6 m = 11 u. i. w.

(u und i gelten für je einen Buchstaben).

##### Auslösung der Statzaufgabe:

Im Stat lagten g K und g O.

A hatte: g D, r D, r 10, r 7, s D, s 10, s K, s O, s 9, s 8;

C hatte: e W, s W, e D, e K, e 9, e 7, g 7, r K, r O, r 8;

1. Stich: s 8, s 7, e W + 2 für C;

2. Stich: s W, g D, r W + 1 für B.

B erhält jetzt alle Stiche und hat tatsächlich 109 Augen mehr

als C.

##### Auslösung des Rätsels:

Mus — Tang — Mustang.

Humoristisches.

Gute Ausrede.



Arzt: „Aber meine Herren, ich habe Ihnen das Biertrinken doch streng verboten, und nun finde ich Sie hier beim Brülage!“  
Die Herren: „Erlauben Sie 'mal, Herr Doktor, wir trinken aber beständig gegenseitig auf unsere Gesundheit!“

Darum!



Der Besuch: „Ja, — wie sieht denn Ihr aus! Ist Euch ein Ungeheuer passiert? Habe Euch verbr...“



Der Mann: „Ach nein! Das sind die bösen Folgen des unzerbrechlichen Geschirrs!“

Verblümt.



Birth (zum Stammgäst): „Na, was lagte denn Ihr sonst als Sie dieken Morgen um vier Uhr heimlosen?“  
Stammgäst (seufzend): „O, die sagt nicht sehr viel!“

(Kindermund). Mutter (beim Buchhändler): „Ich weiß nicht kaufen ich das Buch in Galico oder in Schweinsleber gebunden?“ — Buchhändler: „Nehmen Sie Schweinsleber, es ist dauerhafter.“ — Die kleine Ella: „Ja, Mama, lauf' es in Schweinsleber — Papa ist doch Schweinebraten so gern — lieber als Cacao!“

Auch nicht übel.



U.S. Seiter.

Leutnant: „Wollte mir erlauben, Herrn Geheimrath meine Aufwartung zu machen...“

Bose: „Hier wohnt der Geheimrath nicht, Herr Leutnant, aber machen Sie uns nur auch Ihren Besuch, unsere Fräuleins sind auch nicht übel!“